Nr. 49. Berlin, Sonntag, den 26. Februar 1854.

Dies Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Festtage. — Vierteljährlicher Abonnements-Preis: Für Berlin: 2 Rt. 15 Sgr. mit Botenlohn 2 Rt. 22½ Sgr. — Für ganz Preußen, mit Postzuschlag: 3 Rt. — Für ganz Deutschland: 3 Rt. 18 Sgr. — Die einzelne № wird mit 2½ Sgr berechnet.

Neue Preußische Zeitung.

Mit Gott für König und Vaterland! Vorwärts

Nr. 49. Berlin, Sonntag, den 26. Februar 1854.

Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Berlin die Expedition der Neuen Preußischen Zeitung: Deßauer-Straße № 5. und die bekannten Spediteure. Insertions-Gebühr für den Raum einer fünfgespaltenen Petitzeile 2 Sgr.

Kreuz und Halbmond.

(Eine Stimme aus Oesterreich.)

Sonst fochten die christlichen Fürsten für den Glauben, sie fochten unter dem Panier des Kreuzes für das Kreuz, gegen den Feind des Kreuzes, gegen den Islam. In dem Zeichen des Kreuzes wollten sie siegen. In diesem christlichen Sinne traten im Jahre des Heils 1190 der König von Frankreich Philipp August und der König von England Richard I. (Löwenherz) gemeinschaftlich den Kreuzzug gegen den Erbfeind der Christenheit, gegen die Muhamedaner an.

Das Jahr des Heils 1854 sieht ein anderes, weniger christliches, weniger erhebendes Schauspiel. Es sieht den jetzigen Kaiser von Frankreich, dem sogenannten allerchristlichsten Lande, verbunden mit der Königin von England zum kräftigen Einschreiten im Oriente, jedoch nicht gegen die Saracenen, nicht gegen den Halbmond, sondern für die Saracenen, für den Halbmond, gegen das Kreuz. Und diesem Bündnisse sollte der „apostolische" Kaiser von Oesterreich, der Nachkomme Gottfried's von Bouillon, des Besiegers der Saracenen, diesem Bündnisse sollte ferner der König von Preußen beitreten können? Diese christlichen Fürsten sollten ihre tapfern Heere absenden zu Kämpfen im Vereine mit den Ungläubigen, die unter dem Zeichen des Halbmondes fechten, im Vereine mit den schändlichen Renegaten, welche wegen irdischer Macht und Ehre den Glauben an den dreieinigen Gott abgeschworen haben, im Vereine mit jenen Männern, welche im Jahre 1848 die Brandfackel der Revolution in Italien, Ungarn und Deutschland geworfen und angefacht haben, gegen den Kaiser von Rußland, ihren treubewährten Bundesgenossen und Freund? —

Und aus welchem Grund sollen sie diese schmähliche, neue, diese unnatürliche Verbindung eingehen? Aus keinem andern Grunde, als weil das durch Revolutionen zerrüttete Frankreich, das die Revolution befördernde England, weil die radicale Partei der übrigen Europäischen Länder, die Anarchisten, Communisten und Atheisten Europas und die Revolutions-Presse lügenhaft behaupten, daß der Kaiser von Rußland, welcher stets der Revolution Feind, dagegen treuer Bundesgenosse Oesterreichs und Preußens war, und keine Eroberung in den Jahren 1848 und 1849 machte, wo es ihm so leicht gewesen wäre, solche zu machen, nun fürchterliche Eroberungslust habe. Wegen dieses von den Freunden der Revolution, von den Feinden der Legitimität erfundenen Grundes sollten die zwei christlichen, legitimen, edlen Monarchen in jener Gesellschaft gegen einen christlichen Regenten, gegen ihren Freund, zu Gunsten des Erbfeindes der Christenheit in's Feld ziehen?

Nein, Gott wird verhüten, daß dies geschieht. Die glorreichen Banner von Habsburg-Lothringen und von Hohenzollern können nicht neben den Fahnen des Halbmondes wehen. Das revolutions-kranke Frankreich und das seit Jahren mit allen Revolutionen liebäugelnde England mögen, in Verhöhnung des frommen Sinnes der früheren christlichen Bewohner Frankreichs und Englands, den schlechten unchristlichen Kampf für den Atheismus und für den Halbmond, gegen das Kreuz eingehen. Glück und Segen, Ehre und Ruhm kann dieser Kampf nicht bringen, denn nur in der Vertheidigung des christlichen Glaubens, in dem Kreuze ruht der Sieg, ist der wahrhafte Ruhm. In und mit diesem Zeichen — dem Zeichen des Kreuzes — werden Oesterreichs und Preußens glorreiche legitime Herrscher sicher stets kämpfen und siegen.

ʃ

Amtliche Nachrichten.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

Dem General-Major a. D. von Sydow in Breslau, zuletzt Oberst und Commandeur des 1. Kürassier-Regiments, den Rothen Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife, so wie dem Feldmesser Päprer zu Pritzwalk den Rothen Adler-Orden vierter Klasse, und

Dem Gutsbesitzer Alexander von Buch auf Stolpe, Kreises Angermünde, die Kammerherrn-Würde zu verleihen; ferner

Dem Professor Dr. Ehrenberg in Berlin die Erlaubniß zur Anlegung des von Sr. Majestät dem König von Baiern ihm verliehenen Maximilians-Ordens für Kunst und Wissenschaft zu ertheilen.

Ministerium der geistlichen rc. Angelegenheiten.

Der Hülfslehrer am Gymnasium zu Wesel, Helmuth Karl Albert Liesegang, ist als vierter ordentlicher Lehrer am Gymnasium zu Bielefeld angestellt worden.

Kammer-Verhandlungen.

Erste Kammer.

Berlin, 24. Febr. [20. Sitzung] Eröffnung der Sitzung 10½ Uhr. Präsident: Graf Ritberg. Am Ministertisch: Regierungs-Commissarius Geheimer Ober-Regierungsrath von Klützow. Tages-Ordnung: Debatte über die Provinzial-Ordnungen.

Artikel 3 der Gesetz-Entwürfe wird mit einem Amendement des Abgeordneten v. Houwald auf Einschaltung der Worte „für die Nieder-Lausitz ist auch der Communal-Landtag zu vernehmen," angenommen. Derselbe lautet: „Art. 3. Nach Vernehmung der betreffenden Gemeinde-Vertretung des Kreistages und des Provinzial-Landtages kann von Uns eine Landgemeinde in den Stand der Städte, und eine Stadt in den Stand der Landgemeinden versetzt werden. Auf gleichem Wege wird deren Verhältniß zu der Provinzial-Vertretung von Uns bestimmt."

Art. 4, die Wahl der Landtags-Abgeordneten für die nicht mit Virilstimmen vertretenen Städte und für die Landgemeinden, wird nach kurzer Discussion mit einem Zusatz-Antrag des Abg. Stupp, für die Rheinprovinz gültig und dahin lautend: „In denjenigen Städten, welche auf dem Provinzial-Landtage eine oder mehrere Viril-Stimmen führen, erfolgt die Wahl der Abgeordneten durch die Mitglieder des Gemeinde-Vorstandes und die Stadtverordneten, welche sich unter dem Vorsitze des Bürgermeisters zur Wahlhandlung versammeln", angenommen.

Artikel 5 über die Feststellung der Wahlbezirke wird mit dem auch zu Art. 3 gestellten Amendement Graf Houwald angenommen.

Artikel 6 — 8 handeln von der Wählbarkeit als Abgeordneter für die Städte und Landgemeinden. Danach sind wählbar für je einen der beiden Stände die Einwohner des betreffenden Wahlbezirks, welche die Wählbarkeit zum Kreistags-Abgeordneten des betreffenden Standes besitzen und das dreißigste Lebensjahr vollendet haben. Nach dem Zusatz der Commission gilt dies auch für die Wählbarkeit der Abgeordneten der zu Virilstimmen berechtigten Städte.

Ein Antrag des Abg. Frhr. v. Vincke lautet: „wählbar sind alle Einwohner des betreffenden Wahlbezirks, welche die Fähigkeit der Wählbarkeit zum Kreistags-Abgeordneten haben und 30 Jahre alt sind; kein Stand ist daran gebunden, aus seiner Mitte zu wählen." Die Tendenz des Amendements ist demnach, die Wahl nicht an den zu vertretenden Stand selbst zu binden.

Der Abg. Stupp beantragt, für die Rheinprovinz: Art. 5. Wählbar zu Landtags-Abgeordneten im Stande der Städte sind: a) die Mitglieder des Gemeinde-Vorstandes und die Stadtverordneten; b) alle zur Theilnahme an den Wahlen der Stadtverordneten berechtigten Einwohner, welche das 30. Lebensjahr vollendet haben, und 1) in Städten der ersten Gewerbesteuer-Klasse 30 Thlr., 2) in denen der zweiten und dritten Gewerbesteuer-Klasse 24 Thlr., und 3) in Städten der vierten Gewerbesteuer-Klasse 16 Thlr. an directen Staats-Steuern, worunter mindestens ⅓ an Grundsteuer begriffen sein muß, bezahlen.

Hiergegen erklärt sich der Berichterstatter, der später darauf aufmerksam macht, daß bei Berathung über die Kreisstände die Qualification für die Wahl zum Kreistags-Deputirten zu debattiren sein werde, auf welche jetzt das Recht zur Wahl für den Provinzial-Landtag basirt wird.

Abg. Frh. v. Zedlitz-Neukirch: Nach der in meiner Provinz gemachten Erfahrung würde der Antrag des Abg. Frh. von Vincke doch nur illusorischen Erfolg haben. Unter den Landgemeinden befinden sich genug Persönlichkeiten, welche ihren Stand zu vertreten im Stande sind, und es ist naturgemäß, daß jeder Stand immer lieber seine Vertreter aus seiner Mitte wählen wird. Aber ich habe auch das Bedenken, daß bei der Wahl aus einem andern Stande, selbst bei der größten Rechtlichkeit und dem besten Willen des Gewählten, diesem doch nicht so ganz möglich sein kann, die Rechte des ihn wählenden Standes dem gegenüber genügend zu vertreten, dem er vielleicht selbst angehört.

Abg. Stupp führt zur Begründung seines Antrages die Erfahrung an, daß die Wahlen zur Vertretung in den Kammern, wie z. B. für Köln, weniger auf Mitglieder des Handels und Gewerbes — also der Hauptfactoren des dortigen städtischen Lebens —, sondern auf Personen fallen, die durch allgemeine Erfahrungen und ihre Stellung im Leben dazu befähigt scheinen.

Es entspinnt sich nun eine längere Debatte über die Frage, ob über den Antrag Stupp abgestimmt werden solle, der den Bestimmungen des Gesetzentwurfs über die Kreistage vorgreife. Die Kammer befindet sich in der Lage, über Principien abzustimmen, die auf die Bestimmungen einer anderen Gesetzvorlage (Kreis-Ordnung) basirt sind, welche zur Zeit der Ersten Kammer noch nicht vorliegt.

Die Abgg. Graf Arnim und Dr. Brüggemann setzen das Verhältniß der beiden Vorlagen auseinander, wonach die Grundsätze der Wählbarkeit zum Kreistage bereits in der im vorigen Jahre an die Erste Kammer gelangten Vorlage über die Kreis-Ordnung enthalten waren, und der Kammer durch die zweite Abstimmung das Recht zusteht, etwaige in der Zweiten Kammer gemachte Aenderungen der Wahlfähigkeit zu verwerfen.

Abg. Frhr. v. Vincke: Ich bitte Sie im Interesse Ihrer eigenen Erfahrung, die Wählbarkeit nicht auf den Kreis des zu vertretenden Standes zu beschränken. Als Vertreter des großen Grundbesitzes sitzt in Ihrer Mitte, meine Herren von der Rechten, ein Mann, der doch nicht dem großen Grundbesitz angehört (Stahl), und bei dessen Wahl Sie, wie ich glaube, sich sehr gut gestanden haben. Gerade zur Verbindung und Ausgleichung der Stände unter sich ist eine Ausdehnung des Wahlrechts wünschenswerth.

Abg. Frhr. v. Maltzahn: In Beziehung auf die Anführungen des Herrn Abg. Stupp muß ich thatsächlich bemerken, daß es doch ein großer Unterschied ist um die Wahl eines Abgeordneten für die Kammer, oder für den Landtag.

Abg. v. Below: Meine Herren! Der vorliegende Zwiespalt und die Differenz in den verschiedenen eingebrachten Amendements liegt wesentlich in der mangelnden Trennung der Thätigkeit und der Vertretung der Stände, und der Wirksamkeit und der Aufgaben, die eine allgemeine Landesvertretung zu erfüllen hat. — Zunächst ist die früher schon vorgebrachte Auffassung des Abgeordneten v. Vincke durchweg irrthümlich, wornach die Stände stets, wie ein schwerer Ballast und drückender Alp, auf Preußens Geschicke geruht hätten, und die Ansicht eine ungemein wohlfeile und verbrauchte, wornach aus der Vernichtung der Stände Preußens Größe emporgewachsen sei. — Im Gegentheil. Allein in ständischer Gestaltung bewegte sich Jahrhunderte lang in Europa, und zumal bei den Germanischen Stämmen, ein öffentliches reiches Leben, und die freiheitliche Entwickelung gewann in der gänzlich selbstständigen ständischen Verwaltung und in der Vertretung fester unauflöslicher corporativer Verbände ihre berechtigte Form. — eine Form des genossenschaftlichen Charakters, welcher die Territorien weit überschritt, indem er gleichsam eine Europäische christliche Ritterschaft, und ein reiches Städteleben in Innungen, Gilden und der Hansa in weiten Kreisen gemeinsam umfaßte und bildete. — In diesen engen genossenschaftlichen Kreisen ist die Sitte und Standes-Ehre groß gezogen, die weder die alte Welt kannte und den Asiatischen Nationen fremd ist. Diese Erbschaft der Standesehre hat, in größerer und weiterer Gestalt, unsere Armee angetreten und entwickelt. Und auf einem anderen Gebiet ist die alte Zuverlässigkeit und Treue in der neuern Handelswelt die Basis des guten Glaubens und des Credits geworden, welcher unserer Zeit im Geldverkehr eine nie gekannte Ausdehnung gegeben hat. — Also dankenswerthe Erbschaften sind uns überkommen, welche wir achten und nicht gering schätzen sollten. — Ich verkenne hierbei nicht, daß der Entwickelungsgang der Geschichte ein anderer geworden ist. Die Einheit der nationalen Monarchie ist der nun vorzugsweise berechtigte und instructive erstrebte Ausgang innerer nothwendiger Entwickelung des 19. Jahrhunderts und zwischen den dominirenden Einheiten der Armee, Verwaltung und Rechtspflege ringt eine freiheitliche Entwickelung auch nach einheitlicher Form und Vertretung. Ich will daher dem Abgeordneten v. Vincke die Berechtigung zu diesem Streben nicht bestreiten, wenngleich ich bedaure, ihn bei den äußersten Vorposten, bei den leichten Kosaken zu treffen und nicht mit mir bei den geschlossenen festen Massen der Infanterie, in denen die Entscheidung der Schlacht zu liegen pflegt.

Der Präsident bemerkt, daß sich die Debatte nicht in der General-Discussion, sondern innerhalb der Paragraphen und Amendements zu bewegen habe.

v. Below: Also, m. H., in der mangelnden Unterscheidung zwischen einem ständisch gesonderten und einer allgemeinen Landes-Vertretung liegt der eigentliche Grund zur Ablehnung des Amendements des Abg. Stupp. Es ist in demselben ein Census vorgesehen, der für eine ständische Vertretung nicht maaßgebend sein kann und leicht den einfachen Handwerker zurückdrängt, der nicht in den Kammern, wohl aber in dem Provinzial-Landtage nützlich und wohlthätig mitwirken kann. — Ja, ich bin so demokratisch gesinnt, daß ich denselben hier, selbst nicht von einer höheren Einsicht, verdrängt wünsche. — Wir gebrauchen den unmittelbaren Ausdruck der Bedürfnisse des Handwerkers, dort wo das selbstständige Handwerk noch nicht von einer omnipotenten Fabrication verschlungen ist. Und dies ist in den Rheinlanden doch wohl noch nicht allgemein der Fall? Auch mit dem Abg. v. Zedlitz kann ich mich nicht ganz einverstanden erklären, als wenn eine Vertretung der Landgemeinden, durch Mitglieder der Ritterschaft, stets illusorisch und unmöglich wäre wegen collidirender Interessen. Warum denn nicht? Wenn nun die Theilbarkeit der Bauernhöfe, verbunden mit einem gleichen Erbrecht, dieser ohnehin schwachen ständischen Corporation, die Möglichkeit raubt, aus und durch sich selbst vertreten zu werden, dann sehe ich nicht ein, wie es z. B. mir unmöglich sein sollte, die Landgemeinden, auch in ihren besonderen Interessen, zu vertreten, d. h. wenn es gestattet ist, lästiger Diäten sich entäußern zu können.

Abg. Graf v. Arnim: Das Amendement v. Vincke hat bereits von anderer Seite so gründliche Widerlegung gefunden, daß ich mich nur an das des Abg. Stupp wenden kann. Wären die demselben zu Grunde gelegten Ansichten richtig, so müßte dasselbe auch auf die andern Provinzen ausgedehnt werden. Die meisten Mitglieder des Hauses werden mit mir einverstanden sein, daß der Vertretung der Städte die mit dem innern Leben derselben verbundenen Steuern, also ein gewisser Census der Grund- oder Gewerbesteuer, zu Grunde gelegt werden muß.

Die Amendements v. Vincke und Stupp werden abgelehnt, und die Artikel 6 — 9 nach dem Commissionsvorschlag angenommen.

Der wichtige Artikel 10 lautet nach dem Commissions-Antrage: „Die Beschlüsse des Provinzial-Landtages (§§ 45 und 46 des Gesetzes vom 1. Juli 1823 wegen Anordnung der Provinzial-Stände) werden nach einfacher Stimmenmehrheit sämmtlicher anwesenden Mitglieder gefaßt. Auf Verlangen der Mehrheit der anwesenden Mitglieder eines Standes muß über den Gegenstand nach Ständen (Curien) abgestimmt werden, wenn derselbe 1) einen dem Landtage vorgelegten Gesetzentwurf, 2) eine Petition oder Beschwerde, oder 3) die Bewilligung neuer oder erhöhter Ausgaben betrifft, mit Ausnahme derjenigen, welche zur Erfüllung einer gesetzlichen Verpflichtung oder zur Bestreitung der laufenden Bedürfnisse der provinziellen Anlagen und Institute und deren Verwaltung nothwendig sind. Hat über einen dem Provinzial-Landtage vorgelegten Gesetzentwurf die Abstimmung nach Curien stattgefunden (Nr. 1), so wird bei dem Mangel der Uebereinstimmung aller Curien unter Anführung des Votums jeder einzelnen Kurie das zu erstattende Gutachten abgefaßt. Im Falle über eine Petition oder Beschwerde nach Curien abgestimmt worden ist (Nr. 2), muß Uns dieselbe schon dann vorgelegt werden, wenn in einer Curie zwei Drittel ihrer anwesenden Mitglieder sich für dieselbe erklärt haben. Bei der Abstimmung nach Curien über die Bewilligung neuer oder erhöhter Ausgaben (Nr. 3) ist ein Beschluß nur dann für zu Stande gekommen anzusehen, wenn sämmtliche Curien einig sind. In jeder Curie entscheidet die einfache Stimmen-Mehrheit der anwesenden Mitglieder. Bei Stimmen-Gleichheit giebt der Landtags-Marschall in derjenigen Curie, welcher er angehört, in den anderen Curien das den Lebensjahren nach älteste Mitglied den Ausschlag.

Abg. Frhr. v. Gaffron, als Berichterstatter, resumirt die in der Commission kundgegebenen Ansichten über diesen Artikel. Die frühere Regierungs-Vorlage hat für die Provinzial-Landtage eine Abstimmung nach Curien für alle Fälle geboten. Von den Gegnern der unbeschränkten Abstimmung nach Curien wird angeführt: Es sei die Aufgabe unserer Zeit, die Stände zusammen zu halten, nicht aber, sie auseinander zu reißen. Letzteres werde durch die Curien-Abstimmung geschehen; sie werde in allen Fällen verlangt werden, und dann würde Jeder, der dem beantragenden Stande angehöre, es für seine Pflicht halten, mit seinem Stande gegen die übrigen Stände zu stimmen. Außerdem erscheine die Curien-Abstimmung auch geschäftlich als beinahe unausführbar; es würden namentlich bei der Berathung von Gesetz-Entwürfen bei 4 Curien über jeden Paragraphen 4 Abstimmungen, also auch 4 Ansichten hervortreten, und durch diese Weitläufigkeit das Zustandekommen eines Gesetzes unendlich erschwert werden. Die Curien-Abstimmung solle dazu dienen, um den Beschwerden gegen ungleiche Vertretung der verschiedenen Stände abzuhelfen, es dürfte aber besser sein, die Sache direct anzufassen, und wo das Bedürfniß sich herausgebildet, im Wege der ständischen Gesetzgebung einem oder dem andern Stande eine vermehrte Vertretung zuzubilligen. Solle aber die Curien-Abstimmung einmal beschlossen werden, so erscheine die Regierungs-Vorlage, welche diesen Modus wesentlich beschränke, besser, als der vorjährige Gesetz-Entwurf.

Das eingebrachte und zahlreich unterstützte Amendement Elwanger lautet: Die Kammer wolle beschließen: in Artikel 10 der Vorlagen für Preußen, Brandenburg, Pommern, Schlesien, Sachsen und resp. Artikel 9 für Westphalen die Bestimmungen sub 1, 2 und 3, sowie die folgenden Alinea's des Artikels zu streichen und dagegen Folgendes aufzunehmen: Die Curien-Abstimmung ist unzulässig, wenn es sich um Bestreitung der Kosten der laufenden Verwaltung provinzieller Institute handelt. Sind bei einer stattfindenden Curial-Abstimmung die anwesenden Curien unter sich nicht einig, so ist kein Beschluß zu Stande gekommen. Betrifft jedoch die Berathung eine von Uns ausgegangene Proposition, oder einen Gegenstand, bei welchem es sich um Erfüllung einer gesetzlichen Verpflichtung handelt, so werden die von einander abweichenden Beschlüsse der Curien Uns zur weiteren Bestimmung durch das Staats-Ministerium unterbreitet. Bitten und Beschwerden der Stände sind Uns vorzulegen, auch wenn sich dafür bei dem Mangel der Zustimmung aller Curien nur in einer Curie zwei Drittel ihrer anwesenden Mitglieder erklärt haben.

Ein Verbesserungs-Antrag des Abgeordneten Fleck zu Alinea 2 des vorstehenden lautet: „Die Abstimmung nach Curien ist jedoch unzulässig, wenn es um Gegenstände der laufenden Verwaltung ständischer Institute oder Anlagen sich handelt."

Abg. Elwanger: Der Stand der Städte ist auf den Provinzial-Landtagen in die unangenehme Lage gekommen, durch die geringe Zahl seiner Vertreter zu der des ersten Standes bei den Abstimmungen überwogen zu werden. Ich halte die unbedingte Gleichheit der Zahl der Vertreter aller Stände allerdings nicht für so wesentlich, um die schon gestern bei der allgemeinen Discussion dagegen erhobenen Bedenken nicht anzuerkennen, und betrachte daher auch mein erstes Amendement zu Art. 2 auf Gleichstellung der Zahl nur als eventuell nothwendig zur Sicherung des Standes der Städte, wenn mein Amendement zu Art. 10 in Beziehung auf die Curiat-Abstimmung nicht Platz greifen sollte. Dagegen kann ich mich nicht einverstanden erklären, daß die Abstimmung nach Curien nur unter bedingten Umständen zulässig sein soll. Der Werth der Curien-Abstimmung, wie er sich in den Beschränkungen der Vorlage herausstellt, ist auf Nichts herabgedrückt, ja auf noch weniger, da die Abstimmung dann bloßer Schein ist. — Die unbedingte Abstimmung nach Curien ist das wirksamste Mittel, um dem ständischen Organismus neue Lebenskraft und Gedeihen zuzuführen. Nur wenn jeder Stand von der Ueberzeugung durchdrungen ist, daß seinen Vertretern die unbehinderte und gleichberechtigte Wahrnehmung ihrer Interessen jederzeit und ohne Rücksicht auf ihre Anzahl unverschränkt bleibt, wird alle Eifersucht und alles Mißtrauen schwinden. Es giebt außer den im Entwurf angeführten noch sehr viele Fälle, in welchen die Abstimmung nach Curien den einzelnen Ständen von höchster Wichtigkeit ist. Hegt man das Mißtrauen, daß hierdurch Zerwürfniß entstehe und Nichts zu Stande komme, dann läugnet man damit überhaupt die lebenskräftige Basis des ständischen Wesens. Ich hege die Hoffnung, daß die in diesem Hause sitzenden Nachkommen der berühmten Krieger und Staatsmänner Preußens zeigen werden, daß mit den Ehren des Namens auch die Tugenden der Gerechtigkeit gegen Alle auf sie überkommen sind. (Bravo.)

Die Debatte wird hier der vorgeschrittenen Zeit wegen vertagt. Schluß der Sitzung 3¼ Uhr; nächste Sonnabend 12 Uhr.

Berlin, 25. Febr. [21. Sitzung.] Bei der heut fortgesetzten Debatte über die Provinzial-Verfassungen wurde das Amendement Elwanger zu Art. 10 mit einigen Fassungs-Modificationen mit großer Majorität gegen den Regierungs-Antrag angenommen. Näherer Bericht folgt.

Zweite Kammer.

Berlin, 25. Februar. [27. Sitzung.] Die Zweite Kammer beschäftigte sich heute mit der Berathung des Berichts der Commission zur Vorprüfung des Gesetz-Entwurfs, betreffend die Verletzungen der Dienstpflichten des Gesindes und der ländlichen Arbeiter. An der General-Debatte betheiligten sich für das Gesetz die Abgg. v. Keller, v. Graevenitz (Elbing), Becker, v. Leipziger, v. Blanckenburg und v. Gerlach; gegen das Gesetz: die Abgg. Thissen, Hensig, Braemer, v. Saucken und Strohn. — Die darauf folgende Special-Debatte war beim Schluß unseres Blattes noch nicht beendet. (Näheres im nächsten Blatte)

Deutschland.

□ **Berlin**, 27. Februar. Der Abgeordnete (Appellationsgerichts-Rath) Peter Reichensperger (Geldern) hat bekanntlich bei der Debatte des § 41 der Westphälischen Gemeinde-Ordnung die Bestimmung, daß als Orts- und Gemeinde-Obrigkeit nur Christen gewählt werden sollen, bekämpft. Zu auffallend war dieser Angriff auf den Charakter des Preußischen Staates und der germanischen Gesellschaft, der von einem katholischen Abgeordneten ausging, als daß wir nicht die Pflicht gehabt hätten, die Widersprüche hervorzuheben, in welche derselbe dadurch mit den Principien seiner Kirche und seines Glaubens gerieth, — Widersprüche, die in dem Proteste zweier Abgeordneten seiner Fraction gegen die Reichensperger'sche Auffassung ebenfalls geltend gemacht wurden. Wir hoben damals hervor, daß dieser Abgeordnete in drei wichtigen und wesentlichen Punkten sich mit einem Angriffe gegen die Lehre seiner Kirche aufgelehnt hatte: gegen die Lehre vom christlichen Staate, gegen die Lehre von der Taufe, endlich gegen die Lehre von der Kirche selbst. Wir hatten die Genugthung, dies uns privatim von katholischer Seite gewiß vielfach zugegebene Urtheil auch öffentlich und ausdrücklich durch die „Volkshalle" wiedergegeben und bestätigt zu sehen. Herr Reichensperger hat in die „Volkshalle" deswegen eine Entgegnung gesandt, deren Maaßlosigkeit allerdings im vollsten Grade von der persönlichen Verletztheit desselben Zeugniß ablegt, welchen Umstand die „Volkshalle" in ihrer Entgegnung nur leise andeutet. Wenn Herr Reichensperger dann aber unsre Ausführungen als „gehässige Verdächtigungen" und „böswillige Entstellung der Wahrheit" in bekannter Manier charakterisirt, so antwortet ihm darauf Herr von Florencourt folgendermaßen:

„Nachdem wir die stenographischen Berichte jetzt genau nachgesehen haben, stellt sich heraus, daß Herr Reichensperger alles gesagt hat, was jener Artikel der N. Pr. Z. ihm in den Mund legte. Unsere Annahme, daß die einstimmigen Berichte der Berliner Blätter im Wesentlichen nicht falsch sein würden, hat sich vollständig bewährt; ja noch mehr, die N. Pr. Z. hat noch zu wenig gesagt; wenn sie den Sinn der Reichensperger'schen Rede ungenau wiedergegeben hat, so bestand diese Ungenauigkeit doch nur in einer mildern Auffassung; sie hat sich keine „böswillige Entstellung der Wahrheit" zu Schulden kommen lassen und wir machen hiermit ihre Behauptungen vollständig zu den unsrigen. Herr Reichensperger theilt in seiner Remonstration zwar nicht sämmtliche Stellen seiner Rede aus dem stenographischen Berichte mit, welche auf die Angaben der N. Pr. Z. sich beziehen; er läßt vielmehr die unserer Ansicht nach schlagendste Stelle, welche seine antikatholische Auffassung über allen Zweifel erhebt, weg, was wir bei einer solchen Discussion, wo es zuletzt sich doch um die Wahrheit handelt, nicht billigen können; aber selbst nach dem von ihm Mitgetheilten ist es uns völlig unbegreiflich, wie er den in der N. Pr. Ztg. angegebenen Sinn seiner Rede in Abrede stellen, ja sogar eine böswillige Entstellung der Wahrheit nennen kann. Er zeiht den Gegner der Unwahrheit und bringt zugleich die Beweise für den wahrheitsgemäßen Bericht derselben bei. Ein sonderbares, für uns unerklärliches Verfahren, eine eigenthümliche Selbstdefension, womit er der Urtheilsfähigkeit der Leser der „Volkshalle" ein wenig schmeichelhaftes Compliment macht! Wir können nicht verhehlen, daß uns diese Methode, welche sich auf den Grundsatz „si fecisti nega" basirt, mit Widerwillen erfüllt und daß es uns selbst große Selbstüberwindung kostet, in eine solche Discussion einzugehen."

Die „Volkshalle" verspricht, auf diesen Gegenstand zurückzukommen, und wir werden ebenfalls bei demselben mit um so größerer Aufmerksamkeit verweilen, als er geeignet ist, den Bruch jenes unhaltbaren Bündnisses zu beschleunigen, das vielfach zwischen christlichen Ueberzeugungen und einer radicalen Politik besonders unter den Katholiken sich geltend macht.

Ihre Majestät die Königin haben dem in Forst (Reg.-Bez. Frankfurt) durch Privatthätigkeit begründeten Waisen- und Rettungshause ein Gnadengeschenk für die erste Einrichtung überwiesen.

— Ihre Königlichen Hoheiten der Erbgroßherzog und die Erbgroßherzogin von Mecklenburg-Strelitz passirten vor einigen Tagen die hiesige Residenz, um Höchstsich zum Besuch nach Hannover zu begeben. Wie wir hören, beabsichtigen Ihre Königlichen Hoheiten bei Höchstihrer auf heute anberaumten Rückkehr von Hannover noch einige Tage am hiesigen Königlichen Hofe zu verweilen, demnächst aber in Begleitung der Großherzoglichen Familie die Rückreise nach Neu-Strelitz anzutreten. Die höchsten Personen werden heute Abend um 10 Uhr im Königlichen Schlosse hierselbst erwartet und in den sogenannten Petits-Apartements absteigen.

— Dem Inspecteur der 2. Artillerie-Inspection, General-Lieutenant v. Strotha, über dessen Krankheit wir gestern berichtet haben, ist der erbetene Abschied bewilligt worden.

— Das Gerücht, der commandirende General des VI. Armee-Corps, General-Lieutenant v. Lindheim, sei hierher berufen worden, um eine Sendung nach St. Petersburg zu erhalten, ist unbegründet.

— Der Königlich Großbritannische Cabinets-Courier Livesey ist von Wien und der Major v. Rosenberg-Gruszczynski, Commandeur des Großherzoglich Mecklenburg-Strelitz'schen Contingents, von Neu-Strelitz hier angekommen.

— Se. Excellenz der General-Lieutenant und Commandeur der 12. Division v. Werder ist nach Neisse, der Königl. Sächsische Kammerherr Bar. v. Uechtritz nach Hamburg und der Königl. Großbritannische Oberst-Lieutenant und Cabinets-Courier Townley nach London von hier abgereist.

— Wir hören, daß der Präsident von Gerlach seine Entlassung aus dem Staatsdienste nachgesucht hat.

— Nachdem der Geh. Regierungsrath Noah im Ministerium des Innern von einer längern Krankheit wieder hergestellt und inzwischen das Etat- und Kassenwesen auf den Geh. Ober-Regierungs-Rath Maetzke übergegangen ist, ist der Erstere mit dem Decernate über die Societäts-Landschafts- und Sparkassen-Angelegenheiten betraut worden.

— Die Besetzung der vacanten höhern Stellen in der Armee (2. Division, 2. Artillerie-Inspection, Commandantur in Koblenz u. s. w.) wird, wie wir hören, in Anbetracht der gegenwärtigen politischen Verhältnisse, in kürzester Zeit erfolgen.

— Gestern ist ein Lieutenant des reitenden Feldjäger-Corps nach St. Petersburg von hier abgereist und bei der dortigen Königl. Gesandtschaft zur Dienstleistung commandirt worden. Wie verlautet, sollen bei allen größeren Gesandtschaften in Zukunft Offiziere des reitenden Feldjäger-Corps commandirt werden, wie diese Einrichtung bei der Königl. Gesandtschaft in Paris bereits seit längerer Zeit besteht.

— Obgleich der Handels-Vertrag mit Belgien seit Anfang d. J. erloschen und somit die nach demselben der Belgischen Flagge bisher zugestandene Gleichstellung mit den Flaggen der Deutschen Rhein-Ufer-Staaten in Beziehung auf die Rhein-Zoll-Ermäßigungen weggefallen ist, so hat doch die Provinzial-Steuer-Direction die Aufhebung der erwähnten Begünstigung bisher nicht angeordnet. Auf der anderen Seite hat nach Angabe der „Pr. Corr." der Belgische Finanz-Minister bereits unter dem 24. December v. J. eine provisorische Verfügung erlassen, der zufolge die Gleichstellung der Schiffe des Zoll-Vereins mit den Belgischen in Bezug auf das Tonnengeld und die Erstattung des Zolles auf der Schelde (quant au droit de tonnage et au remboursement du péage sur l'Escaut) fortzudauern hat.

— Die Karlsruher Zeitung meldet aus Koblenz: Unsere Gegend wird in diesem Augenblick von Französischen Agenten durchzogen, welche Weizen zu jedem Preis in Masse aufkaufen und nach Frankreich senden, der dem Vernehmen nach zu Schiffs-Zwieback gebraucht wird. Schon sind fünf Schiffsladungen von Koblenz nach Metz abgegangen.

— In den letzten Monaten sind in mehreren Festungen Versuche mit Bewerfung bombensicherer casemattirter Räume aus Mörsern schweren Calibers angestellt worden. Man hat namentlich den Zweck gehabt, die Güte der vorhandenen Vertheidigungsmittel zu erproben und eventuelle Verbesserungen derselben zu treffen. Um die Widerstandsfähigkeit der Gewölbe gegen schwere Projectile zu erhöhen, hat man, wie das „C. B." berichtet, es vielseitig für nöthig erachtet, auch die freistehenden bombensicher eingedeckten Räume mit Erde zu bedecken.

— Die „Pr. Corr." bemerkt im Interesse des Publicums Folgendes: Durch die Verfügung des Handels-Ministeriums, betreffend die Beförderung von Auswanderern, namentlich aus Niederländischen und Französischen Häfen, ist dem hierauf bezüglichen inländischen Geschäfts-Verkehr inländischer und ausländischer Unternehmer und Agenten die Ertheilung der Concession nur so lange versagt, bis nachgewiesen sein wird, daß in den Niederländischen und Französischen Häfen diejenigen Einrichtungen getroffen sein werden, welche eine sichere und gute Beförderung der Auswanderer genügend verbürgen.

— Die Königl. Sächsische Staatsbehörde hat sich veranlaßt gefunden, eine Nummer der Sächsischen constitutionellen Zeitung mit Beschlag zu belegen, welche in einer Berliner Correspondenz (allem Anschein nach einem Auszuge des von uns schon im Zuschauer erwähnten Artikels der Aut. Corr.) die Mittheilung gebracht hatte, „daß ein in der Preußischen Geschichte unerhörter Act des Landesverrathes stattgefunden habe, indem Verräther aus der Partei der Kreuzzeitung den Plan für die bevorstehende Mobilmachung der Preußischen Armee an den Kaiser von Rußland verrathen hätten und daß man in Berlin laut gewisse höhere Offiziere in der Umgebung des Königs als die Verräther bezeichne." Das officielle Dresdener Journal, das heute diese Beschlagnahme meldet, sagt, daß die Behörde diese Beschlagnahme mit Beziehung auf einen Artikel des Sächsischen Strafgesetzes vorgenommen habe, nach welchem Gefängnißstrafe bis zu 6 Monaten der zu erwarten hat, der wissentlich falsche Nachrichten, die im Publicum Besorgniß vor Gefährdung der öffentlichen Sicherheit, des Friedens oder der bürgerlichen Freiheit zu erregen geeignet sind, mündlich oder schriftlich verbreitet. Am Schlusse seines Artikels bemerkt das officielle Blatt: „Ob diese Auffassung von der Justizbehörde getheilt und welche Entschließung von dieser in der Sache gefaßt werden wird, hat man lediglich abzuwarten; das Verfahren der Verwaltungsbehörde aber findet in dem Vorstehenden ausreichend seine Rechtfertigung." (Die Kölnische Zeitung hat bekanntlich in Preußen dieselbe Nachricht ungehindert verbreitet.)

— Nach dem heutigen „Militair-Wochenblatt" ist Prinz Alexis zu Hessen-Philippsthal-Barchfeld als Rittmeister à la suite des 2. Garde-Ulanen-Regiments angestellt; v. Ingersleben, Major vom 31. Infanterie-Regiment, als Commandeur zum 2. Bataillon 27. Landwehr-Regiments; v. Seydlitz, Major vom 32. Infanterie-Regiment, als Commandeur zum 3. Bataillon 32. Landwehr-Regiments; v. Liebermann, Major und Commandeur des 2. Bataillons 27. Landwehr-Regiments, ins 32. Infanterie-Regiment; v. Gellhorn, Oberst-Lieutenant und Commandeur des 3. Bataillons 32. Landwehr-Regiments, ins 31. Infanterie-Regiment versetzt; Prinz Moritz von Sachsen-Altenburg, Seconde-Lieutenant vom Garde-Husaren-Regiment, unter Aggregirung bei dem Regimente, zum Premier-Lieutenant befördert; ferner ist Frhr. v. d. Burg, Major zur Disposition, zuletzt im 20. Infanterie-Regiment, mit der Uniform des 14. Infanterie-Regiments mit den vorschr. Abz. f. V., Aussicht auf Civilversorgung und Pension; Frhr. v. Buttlar, Rittmeister, aggregirt dem 4. Ulanen-Regiment, als Major mit der Armee-Uniform mit den vorschr. Abz. f. V., Aussicht auf Anstellung in der Gendarmerie, und Pension; v. Kleist, Major vom 26. Infanterie-Regiment; v. Sellentin, Major vom 27. Infanterie-Regiment, diesem als Oberst-Lieutenant, beiden letzteren mit der Regiments-Uniform mit den vorschr. Abz. f. V., Aussicht auf Civilversorgung, und Pension; v. Schack, Oberst zur Disposition, früher in der Adjutantur, als General-Major mit seiner bisherigen Pension, der Abschied bewilligt. — Dasselbe Blatt enthält ferner eine Ministerial-Verfügung, die Tarif-Ermäßigung bei der Beförderung von Truppen auf der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn betreffend.

— Die neueste Nummer des „Justiz-Ministerialblattes" enthält in ihrem amtlichen Theile: 1) Eine allgemeine Verfügung vom 13. d. M. über den Geschäftsverkehr der Staatsanwalte in Untersuchungssachen bei Entscheidungen in der Nichtigkeitsbeschwerde-Instanz; 2) einen Plenarbeschluß des Ober-Tribunals vom 16. v. M., betreffend die Verpflichtung der Uferbesitzer zur Zurückleitung des Wassers bei Benutzung von Privatflüssen; 3) drei Erkenntnisse des Ober-Tribunals, in welchen folgende Grundsätze angenommen worden sind: a) die Untersuchung wegen Preßvergehen des Verlegers gehört auch dann zur Competenz der Gerichts-Abtheilung, wenn die incriminirte Schrift solche strafbare Aeußerungen enthält, deren Beurtheilung und Bestrafung zur Competenz der Schwurgerichte gehören würde. Auch kann in diesem Verfahren auf theilweise oder gänzliche Vernichtung einer solchen Druckschrift erkannt werden; b) die Befugniß des Justiz-Ministers, einer nicht vollstreckbaren Freiheitsstrafe eine Geldstrafe zu substituiren, ist durch die neuere Gesetzgebung nicht aufgehoben; c) die subsidiarische Verhaftung der Dienstherrschaften für die von ihrem Gesinde begangenen Zollcontraventionen ist nicht im Civilprozeß-Verfahren, sondern im Untersuchungs-Verfahren zu erörtern und zu entscheiden; endlich 4) ein Erkenntniß des Gerichtshofes zur Entscheidung der Competenzconflicte, wonach über die von einer Dienstbehörde angeordnete Entlassung eines widerruflich angenommenen Beamten aus seinem dienstlichen Verhältnisse ein Prozeßverfahren unzulässig ist.

— [Erste Kammer.] Der Bericht der Commission über das Gesetz, betreffend die ländliche Polizei-Verfassung in den sechs östlichen Provinzen der Monarchie empfiehlt die Annahme der Vorlage mit einigen geringen Modificationen.

— [Zweite Kammer.] Die Justiz-Commission hat ihren Bericht über den Gesetzes-Entwurf betreffend die Competenz der Gerichte zur Untersuchung und Entscheidung der politischen und der mittelst der Presse verübten Vergehen erstattet. Sie empfiehlt mit 11 gegen 1 Stimme die unveränderte Annahme des Gesetzes.

Danzig, 22. Februar. [Schiffbruch.] Unter vorstehendem Datum wird der Nat.-Ztg. geschrieben: „Es geht hier das Gerücht, daß gestern bei Orhöft, einem hervorragenden Orte an der Pommersch-Preußischen Küste, mehrere Englische Kriegsschiffe, darunter ein Linienschiff von 108 Kanonen, gescheitert seien. Die Mannschaft sei zwar gerettet, der größte Theil der Munition jedoch verloren. Die gescheiterte Escadrille habe u. A. den Zweck gehabt, das Terrain zu recognosciren, inwiefern die Englisch-Französische Flotte hier vor Anker gehen könnte." Die Nat.-Ztg. bemerkt hierzu: Das Gerücht scheint übertrieben, wenigstens haben wir nirgends gelesen, daß ein Englisches Geschwader den Sund passirt habe. Möglich, daß den Anlaß zu diesem Gerücht ein Vorfall gegeben hat, wie er in folgendem Hafenbericht aus Memel, 20. Februar, gemeldet wird: Seit dem 14. d. M. war die Witterung hier gelinde, jedoch herrschte am 14. und 15. ein starker Sturm aus Westen, der Schlamm-Eis aus See in den Hafen trieb und selben bis zum Fahrwasser damit füllte, so daß am 16. eine Englische Barke — wahrscheinlich das am 11. d. M. von Pillau abgegangene, nach Memel bestimmte Schiff „Fanny", Cap. Herald — hier nicht einkommen konnte und unsre Rhede wieder verlassen mußte. Seitdem ist dieses Schiff nicht zu sehen gewesen.

⊙ **Schweidnitz**, 21. Febr. [Eisenbahn-Projecte.] Der Hoffnungscours auf die Herstellung der sogenannten „Gebirgs-Eisenbahn" nähert sich immer mehr dem Nullpunkte — auch ohne Rücksicht auf die dermalen vorwaltenden politischen Verhältnisse. In der That hat auch wohl kein Einsichtiger, selbst unter den Mitstrebenden, an die Realisirung geglaubt, außer im Fall einer höchst namhaften Staatsunterstützung. Immerhin sind jedoch die aus jenem Project hervorgegangenen Ermittelungen für das einstige Eintreten einer besonders günstigen Eventualität dankenswerth; nur soll man sich nicht einreden, daß auf diesem Wege die Schäden der dortigen Bevölkerung an der Wurzel gefaßt werden. — In der Lausitz und Umgegend hat man sich somit vergebliche Hoffnung auf Erleichterung des Kohlenverbrauchs gemacht; schwerer aber noch wird es empfunden, daß selbst die in Aussicht gestellte Uebereinkunft der Niederschlesisch-Märkischen und der Freiburger Bahn in Betreff des Kohlentransports durch den Abbruch der Verhandlungen vereitelt ist. Das Bedürfniß wird sich indeß am Ende doch Bahn brechen. — Die über einen angeblich veränderten Plan der Bahnhofs-Anlage am Ausgange der Schweidnitz-Reichenbacher Bahn ausge-

streute Sage erweist sich als völlig grundlos; zur thatsächlichen Beweisführung fehlt es nur noch an — Ziegeln.

Görlitz, 22. Febr. [Presse.] Die hiesige Polizei-Verwaltung hat bekannt gemacht, daß amtliche Publicationen nicht mehr dem Köhler'schen „Görlitzer Anzeiger" (radicales Blatt), sondern lediglich der Heinze'schen „Lausitzer Zeitung", resp. dessen Beiblatte „Görlitzer Nachrichten" zugehen sollen. (Schles. Ztg.)

Köln, 23. Febr. [Auswanderung.] Die Auswandererzüge sind seit einigen Tagen wieder flott geworden; gestern fuhren ungefähr 200 und heute 75 Europamüde von hier über Antwerpen, und für morgen sind deren schon wieder 150 angemeldet. (Nat.-Z.)

Koblenz, 22. Febr. [Zur Festung.] Bereits am gestrigen Abend ist in Folge der neuesten politischen Nachrichten der hiesigen Commandantur der in der eventuell entworfenen Mobilmachungs-Ordre enthaltene Dislocationsplan in Bezug auf den hiesigen Platz und Umgegend zugegangen. Es ist darin unter Anderm auch die Anzahl der Pferde bestimmt, welche hier und in der nächsten Umgebung untergebracht werden sollen, so wie auch, von woher die Pferde zu requiriren sind. (D. B.-H.)

Stuttgart, 22. Februar. [Zum katholischen Kirchenstreit.] Der in der katholisch-kirchlichen Angelegenheit nach Rom gegangene Geh. Legations-Rath v. Hummel, der dem Papst die Uebereinkunft mit dem Bischof von Rottenburg überbrachte, ist von da wieder zurückgekehrt. (Frankf. Journ.)

* **Karlsruhe**, 20. Febr. [Verhandlungen der Regierung mit dem Erzbischof. Wenig Aussicht auf Vermittelung.] Der Freiburger Correspondent der „D. V.-H." hat diesem Blatte eine längere Darstellung der Verhandlungen zukommen lassen, welche zwischen dem Hrn. v. Wechmar, Präsidenten des Ministeriums des Innern, dem Erzbischof von Freiburg und dem Bischof von Mainz zur Erledigung des bekannten Conflictes resp. zur Herbeiführung eines Interims, und bisher ohne Erfolg, geführt worden sind. Wir entnehmen diesem Berichte das Folgende: „Der Bischof von Mainz als Vermittler verlangte zuerst in Karlsruhe, die Badische Regierung solle der katholischen Kirche im Lande zusichern, was Preußen im Art. 15 seiner Verfassung der dortigen katholischen Kirche garantirt habe. Diese Proposition wurde abgelehnt. — Von dem Bischof von Mainz wurde nun folgendes Interim vorgeschlagen: Die Regierung solle die Verordnung vom 7. November v. J. einfach mit ihren Consequenzen zurücknehmen, sodann bis zur Entscheidung des Conflictes durch den Papst die kirchliche Thätigkeit des katholischen Ober-Kirchenraths sistiren und bis dahin auch die von dem Erzbischof vorgenommener Pfarrbesetzungen provisorisch anerkennen, wogegen den Erzbischof sich verpflichte, in der Zwischenzeit keine Kirchen-Aemter mehr definitiv zu besetzen. Die wichtigste Forderung, welche der Bischof von Mainz außerdem noch stellte, war aber, daß die Regierung die Unterhandlungen mit Rom in kürzester Frist eröffne und zum Voraus verspreche, die Entscheidung des apostolischen Stuhles ebenso unbedingt anzunehmen, als dies der Erzbischof thun werde. — Dies wollte die Regierung natürlich nicht thun, sondern substituirte dem Vorschlage einen andern, in welchem dem Erzbischof gestattet wurde, in vorkommenden Fällen mit dem Ministerium des Innern statt mit dem Ober-Kirchenrathe zu verkehren, während die Regierung ihrerseits sich nur anheischig machte, wegen definitiver Regelung sämmtlicher Streitpunkte in kürzester Frist mit dem päpstlichen Hofe Unterhandlungen anzuknüpfen. Die Forderung, daß der Erzbischof keine Kirchenpfründen, außer mit Zustimmung der Regierung in den einzelnen Fällen, vergeben dürfe, war natürlich auch in den Regierungs-Vorschlag aufgenommen, und dem Anerbieten, die Verordnung vom 7. Novbr. mit ihren Consequenzen aufheben zu wollen, war die Erklärung beigefügt, daß man dafür von dem Erzbischof ein Aequivalent erwarte, worunter die bedingungslose Zurücknahme der verhängten Excommunicationen und Suspensionen verstanden wurde. — Der erwähnte Regierungs-Vorschlag wurde dem Erzbischof zur Aeußerung zugestellt, welcher im Allgemeinen Folgendes erklärte: Er müsse zunächst dem möglichen Mißverständniß vorbeugen, daß er geneigt sei, von den in den beiden Denkschriften des oberrheinischen Episcopats gestellten Forderungen irgendwie abzustehen, denn das könne er nicht, weil die Forderungen auf dem Dogma und dem innersten Wesen der katholischen Kirche beruhen. Es handle sich vorläufig um die Herstellung eines Verhältnisses, welches nur so lange dauern dürfe, bis der Papst seine höchstrichterliche Entscheidung abgegeben habe. Dies vorausgesetzt, müsse er, was die Zurücknahme der Verordnung vom 7. November mit ihren Consequenzen betrifft, unter diesen Consequenzen auch die geräuschlose Rückkehr der Väter von der Gesellschaft Jesu verstehen, ferner den Nachlaß aller Strafen, welche wegen Verfassung und Verbreitung von Schriften im kirchlichen Sinne, namentlich auch gegen die Redacteure ausländischer Zeitungen, verhängt worden seien; endlich die Gewährung, daß die Presse den Conflict fernerhin auch im kirchlichen Sinne besprechen dürfe. Die Erlaubniß zum unmittelbaren Verkehr mit dem Ministerium acceptirte der Erzbischof, erklärte es aber für eine natürliche Folge, daß dann der Ober-Kirchenrath auch nicht mehr mit den Pfarrämtern verkehren dürfe, und daß die nöthigen Communicationen zwischen diesen und dem Ministerium etwa durch die Kreis-Regierungen gepflogen würden. — Die Regierung ging in ihrer Antwort vom Ende des vorigen Monats auf diesen Standpunkt des Erzbischofs natürlich wiederum nicht ein und verlangte wiederholt die Aufhebung der Excommunicationen und Suspensionen. Der Erzbischof erwiederte darauf nun, das verböten ihm die canonischen Satzungen; wenn die Regierung die Zurücknahme ihrer Verordnung vom 7. November — was nur ein einfacher Act der Gerechtigkeit sein würde — und die Aufhebung der Excommunicationen und Suspensionen in Parallele stellte, so müsse er dem entschieden widersprechen. — Darauf entgegnete Herr von Wechmar (Präsident des Ministeriums des Innern, unter dem die Ober-Kirchenräthe wie die Polizei-Verwaltungen und etwa die Bauräthe stehen), so biete der Erzbischof, um seinerseits das Interim in's Werk zu setzen, nichts an, als daß er in der Zwischenzeit keine Pfarreien mehr besetzen wolle, was die Regierung ja selbst verhindern könne. Er möge zur Begründung des Interims erklären, daß er sich zunächst alles weiteren Vorgehens enthalten wolle, die Regierung würde dann die Verordnung vom 7. November zurücknehmen." — So weit, und das ist wohl bis in die neueste Zeit, geht die Darstellung der „Deutsch. Volksh.", der wir unsere obigen Mittheilungen entlehnt haben. Dieselbe schließt mit den Worten: es wäre Grund zu der Vermuthung, daß sich der Erzbischof mit Zustimmung des Dom-Capitels, um den letzten Friedensversuch zu machen, unmittelbar an das Staatsoberhaupt gewendet habe. — Aus dieser ganzen Darlegung der Verhandlungen tritt von Neuem die Unvereinbarkeit der Standpunkte des Staates und der katholischen Kirche in Baden hervor. Letztere hat principiell mit dem „Systeme der Vermittelungen mit dem Staate" gebrochen und will als Regulativ fernerhin nur den Papst und die canonischen Satzungen anerkennen. Es ist nicht unschwer vorherzusehen, was unter solchen Verhältnissen Graf von Leiningen, der nach einer Versicherung der Badischen Landeszeitung nun doch zur Leitung der Verhandlungen in Rom von Staatsseite bestimmt sein soll, erreichen wird. — Der Erzbischof hat übrigens der Badischen Regierung notificirt, daß er, wenn die Verhandlungen sich ungebührlich in die Länge ziehen würden, seine Rechte wieder vollständig ausüben werde.

Mainz, im Februar. [Die Tagespresse und die katholische Kirche.] Der „Magd. Ztg." wird aus Berlin der Inhalt eines vom Bischof Ketteler erlassenen Rundschreibens an die Geistlichkeit seines Bisthums über die Tagespresse mitgetheilt. Es heißt darin:

„Bei Gelegenheit der Conferenz im October 1853 habe ich am Schluß die Herren Decane auf die hohe Bedeutung der Tagespresse, auf ihre feindliche Stellung gegen die katholische Kirche und endlich auf das dringende Bedürfniß aufmerksam gemacht, die wenigen Blätter, die der katholischen Kirche gerecht sind, zu unterstützen. Wenn wir gegenwärtig in Deutschland die Schmach erleben, daß eine jüdisch-heidnische Presse die weiteste Verbreitung hat und sich als den wahren Ausdruck der Gesinnung unseres Volkes geberdet, so ist dies nur der großen Thätigkeit auf der einen Seite, der großen Nachlässigkeit auf der andern zuzuschreiben. Mir sind Fälle bekannt geworden, wo reisende Commis in ganz katholischen Gemeinden sich verpflichtet haben, ein solches Judenblatt zu bezahlen, wenn der Wirth sich verpflichte, es in der Wirthsstube aufzulegen. Die Steine, mit denen dann diese Juden, nach altem jüdischen Gebrauch, Christus steinigen, oder die Nägel, mit denen die jetzigen Heiden ihn wieder kreuzigen, und zwar überall, wo sie ihn finden, in der Kirche, in jedem aufrichtigen Christen, in der Deutschen Geschichte, so weit sie christlich ist, und in allen christlichen Institutionen, tragen ihnen alle jene Christen zusammen, die jene Blätter unterstützen. Einige dieser jüdisch-heidnischen Blätter sind zu einer Macht geworden, vor der weltliche Gewalthaber und Minister zittern, um deren Gunst Beamte und Kammermitglieder buhlen und deren Aussage vielen Köpfen an die Stelle der Offenbarung getreten ist."

Dresden, 22. Februar. Se. K. H. der Prinz Johann ist heute Nachmittag von Liegnitz hier wieder eingetroffen. Bekanntlich wohnte er dort den Sitzungen des Schwurgerichts bei.

Rudolstadt, 22. Februar. [Die Todesstrafe.] Das jetzige Thüringische Strafgesetzbuch enthält die Todesstrafe nicht; es hat das Ministerium des Fürstenthums Schwarzburg-Rudolstadt dem Landtage jetzt eine Vorlage wegen Wiedereinführung dieser Strafart gemacht und in der Verhandlung deren Nothwendigkeit unter Hervorhebung des Attentats auf das Leben des Kaisers von Oesterreich und des Mordes des Junkers Krackrügge nachzuweisen gesucht. Der Landtag hat den Beschluß gefaßt, die Regierung zu ermächtigen, in Gemeinschaft mit dem Großherzogthum Weimar und dem Fürstenthum Sondershausen die Todesstrafe für besonders schwere Fälle wieder einzuführen.

Schwerin, 23. Februar. [Geburtsfest. Zur Auswanderung. Zur Theuerung.] Ihre Königliche Hoheit die Frau Großherzogin Alexandrine ist gestern von Berlin hierher zurückgekehrt, um Höchstihren heutigen Geburtstag im Kreise der Großherzoglichen Familie zuzubringen. Gleichzeitig mit Ihrer Königlichen Hoheit der Frau Großherzogin traf Seine Hoheit der Herzog Wilhelm von Mecklenburg hier ein. — Eine Großherzogliche Verordnung macht bekannt, daß diejenigen Inländer, denen auf Grund ihrer zuvor erklärten Absicht, nach fremden Welttheilen auswandern zu wollen, die Eingehung einer Ehe in hiesigen Landen unter Dispensation von der Beibringung eines gesetzlichen Domicilscheins gestattet ist, nach erfolgter Trauung ihre bisherige Ortsangehörigkeit verlieren und, im Falle sie die Auswanderung nicht realisiren, oder später zurückkehren möchten, wenn sie, ohne eine neue Heimath gewonnen zu haben, hülfsbedürftig werden, dem Landarbeitshause zuzuweisen sind. — Die Mecklenburger Zeitung beweist in einer statistischen Uebersicht der Lebensmittel-Theuerung, daß in der Stadt Schwerin nicht weniger als 8000 Personen leben, die in dieser Zeit der Theuerung an den von den Behörden getroffenen Maaßregeln zur Linderung der Noth participiren — also 39 pCt. Unterstützungs-Bedürftige bei einer Stadtbevölkerung von circa 20,500 Einwohnern.

Oesterreichischer Kaiserstaat.

** **Wien**, 23. Febr. [Einlösung des Staatspapiergeldes gegen Banknoten oder Staatsrenten mit Silberverzinsung.] Schon an der Börse war heute in ziemlich ausgeprägten Umrissen das Gerücht verbreitet, daß das K. K. Finanzministerium über erhaltene Allerhöchste Ermächtigung soeben mit der Direction der priv. Nationalbank einen Vertrag abgeschlossen habe, durch welchen die Bank das gesammte noch im Umlauf befindliche Staatspapiergeld mit Zwangscours als Selbstschuldnerin übernimmt. So weit über die Bedingungen dieses für die Regelung unserer Landeswährung wichtigen Vertrages bis jetzt verläßliche Details verlauten, hat sich die Bank contractlich verpflichtet, die noch circulirenden Reichsschatzscheine und Anweisungen auf die Landes-Einkünfte Ungarns gegen Banknoten in dem Maaße einzulösen und umzutauschen, wie sie ihr allmählich von den Besitzern präsentirt werden. Der Zeitpunkt, an welchem der Zwangscours für das Staatspapiergeld überhaupt aufgehoben und selbes außer Verkehr gesetzt wird, soll nachträglich kundgemacht werden, doch kann derselbe nicht auf weiter als 14 Jahre verschoben werden, da an Staatspapiergeld mit Zwangscours nur noch beiläufig 140 Mill. Gulden circuliren und der Staat sich anheischig gemacht hat, der Bank für die auf seine Rechnung geschehende Einlösung jährliche Ratenzahlungen von mindestens 10 Millionen abzustatten und kein Papiergeld mehr auszugeben. Die Zahlung an die Bank wird aus dem Zollerträgnisse, also wahrscheinlich durch eine theilweise Cession oder Verpfändung desselben erfolgen und diese Modalität den Vortheil bieten, daß dadurch ohne weitere Finanz-Operation möglicher Weise auch der Silber-Vorrath der Bank allmählich erhöht wird, da ein Theil der Zölle bekanntlich in Silber gezahlt wird, oder gezahlt werden kann. Der Einlösungsact soll, wie ferner verlautet, auch zu einem neuen Staatsanleihen benutzt werden, dessen nähere Bestimmungen indessen jetzt noch nicht festgesetzt scheinen. Im Allgemeinen dürfte der Plan desselben dahin gehen, daß es den Besitzern von Banknoten oder Staatspapiergeld, insofern solches zur Einlösung an die Bank kommt, gestattet ist, durch Vermittelung der Bank Staatsrenten zu erhalten, das ist, ihr Papiergeld gegen Staats-Obligationen zu einem näher festzusetzenden Capitalscourse umzusetzen. Diese Obligationen würden noch vor Aufhebung des Zwangscourses sofort in Silber verzinst werden, die Rente also von den Schwankungen unserer Landeswährung nicht mehr abhängen. Jedenfalls scheint der Zweck des Vertrages nur secundär auf die Durchführung dieses Anlehens gerichtet zu sein, da die zu erzielende Höhe desselben von den Umständen der Gestaltung der Verhältnisse und den Bedürfnissen des Marktes abhängt. Wohl aber ist es von unverkennbarer Wichtigkeit, daß durch diese Maaßregel die schwebende Schuld des Staates auf dem kürzesten, sichersten und kostenlosesten Wege beseitigt und die Basis für künftige Finanz-Operationen, die nun nur noch in der entsprechenden Vermehrung des Silberfonds der Nationalbank bestehen können, in hohem Grade vereinfacht wird.

Triest, 21. Februar. [Aegyptische Offiziere.] Die aus der Russischen Kriegsgefangenschaft entlassenen Türkisch-Aegyptischen Offiziere sind in Begleitung des Dragomans der Türkischen Gesandtschaft in Wien vorgestern hier eingetroffen.

Ausland.

Der Französische „Moniteur" sagt: „Die Französische Politik sei nicht zweideutig, sie werde weder einen Angriff Griechenlands auf die Türkei, noch eine Collision an den Alpen gestatten, wenn Oesterreich im Orient vereint mit Frankreich handelt."

Das Organ der Preußischen Demokratie bemerkt dazu nicht übel: es verlohne sich wohl, näher zuzusehen, was man in Paris „nicht zweideutig" nenne, und liefert folgenden Commentar:

„Wenn Oesterreich vereint mit Frankreich im Orient handelt, dann wird die Französische Politik nicht gestatten, daß die in Griechenland jetzt angefachte Revolution für die Türkei drohend und gefährlich werde. Wenn Oesterreich ruhig im Schlepptau Frankreichs einhergeht, dann wird die Französische Politik keine Collision an den Alpen, das heißt keinen Aufstand in Italien gestatten. Wir gestehen, daß dies wirklich unzweideutig ist. Den richtigen Schluß hieraus muß jeder Mensch selber ganz unzweideutig ziehen, und der lautet: Wenn es Oesterreich einfällt, nicht mit Frankreich zu gehen, das heißt wenn es auch nur in der sogenannten Neutralität verharren will, dann wird Frankreich nichts gegen die Slavisch-Griechische Revolution, die Oesterreich nicht minder gefährlich ist als der Türkei, unternehmen. Und wenn Oesterreich nicht gehorcht und nicht auf die Seite Frankreichs tritt, dann wird die Französische Regierung gestatten, daß an den Alpen, das heißt in Italien, die Revolution ihr Spiel gegen Oesterreich treibt."

Dies wäre so weit ganz richtig, aber nun der Schluß, welchen die Demokratie daraus zieht. Sie sagt:

„Darum aber ist es unsere Meinung nach wie vor, daß auch für Preußen die Neutralität unmöglich ist, daß sich an Oesterreich anlehnen soviel heißt wie, sich freiwillig in Oesterreichs gefährliche Lage begeben, daß auf Frankreichs Unzweideutigkeit zählen soviel ist wie, sich allen Gefahren doppelt aussetzen, daß nichts übrig bleibt als das festeste Bündniß auf Schutz und Trutz mit England, und durch dieses Bündniß eine Allianz in zweiter Hand sowohl mit Frankreich als mit Oesterreich."

Wir hoffen der Demokratie aus ihren eigenen Vordersätzen den Beweis führen zu können, daß nur der vollendete politische Blödsinn, oder das Bewußtsein, eben nur von Preußischen Demokraten und Liberalen genossen zu werden, solche Schlüsse in die Welt zu senden im Stande ist.

Frankreich.

?? **Paris**, 22. Febr. [Verhaftungen. Guerre à la Russie. Die klugen Rothschilds.] Gestern und vorgestern sind viele Individuen verhaftet worden. Sie sollen der socialistischen Partei angehören. Diese Maaßregel hängt zusammen mit dem Projecte einer patriotischen Manifestation am 24. Februar (Februar-Revolution). Ob diese Manifestation aber ganz und gar verhindert werden soll, oder ob man bloß verhüten will, daß sie in eine republikanische ausarte, darüber werden uns die Ereignisse Aufschluß geben. Auch in Neuilly sind mehrere Personen verhaftet worden. Andere hat man in ihren Wohnungen consignirt, wo sie von Polizei-Agenten am Ausgehen verhindert werden. — Das in meinem gestrigen Schreiben erwähnte Buch: Guerre à la Russie! ist erschienen. Ist Girardin nicht der Verfasser, so könnte er es doch sein. Hier der Schluß: „Europa muß ein Lager, Frankreich ein Heer, England eine Flotte sein. Auf, Völker und Könige! Laßt uns die Russen vertreiben von den Ufern der Weichsel und des Baltischen Meeres, von der Donau und aus dem Schwarzen Meere! — —" Allerdings etwas heißblütig! — Wie es heißt, hat sich das Haus Rothschild zur Negocirung einer Anleihe bereit erklärt, aber nur zu einer Anleihe par commission, d. h. es übernimmt keine Verantwortlichkeit für das Gelingen. Diese Vorsicht ist bedeutsam. Vielleicht würde die Regierung auch das nicht einmal erreicht haben, wenn Rothschild sich nicht überlegt hätte, daß es in solchen Zeitlagen nicht rathsam, sich mit einer Regierung ganz und gar zu überwerfen.

* **Paris**, 22. Februar. [Tagesbericht.] Der hiesige Belgische Gesandte, Firmin Rogier, hat von seinem Souverain den Auftrag erhalten, dem Kaiser der Franzosen das große Band des Leopolds-Ordens und ein Handschreiben zur Beantwortung des vom Französischen Gesandten zu Brüssel überreichten Kaiserlichen Begleitschreibens zu dem dem Herzog v. Brabant zugesandten Großkreuz der Ehrenlegion zu übergeben. — Der Admiral Roussin, Senator und Mitglied der Akademie der Wissenschaften, so wie des Längenbureaus, ist gestern Nachmittag nach einer langwierigen Krankheit im Alter von 73 Jahren gestorben. Er war mit dem Alter von 12 Jahren (1793) in den Dienst getreten und seit dem 30. October 1840 Admiral. — Der „Moniteur" widerlegt die Nachricht von der schon erfolgten Ankunft des abgerufenen Generals v. Castelbajac aus St. Petersburg, die das „Journal de l'Empire" und der „Constitutionnel" und nach ihnen die anderen Pariser Blätter gegeben hatten. — Aus Chalons sur Saone und Lyon meldet man das Durchkommen zahlreicher Truppen-Detachements, meistens Jäger von Vincennes, die von letzterem Punkt an die Rhone-Dampfboote besteigen, um hernach nach Toulon geschafft zu werden. Diesen Detachements, die vielleicht bloß Quartiermacher waren, sollten fünf Bataillone nachfolgen. Auch schreibt man aus Lyon vom Durchkommen eines höhern Officiers aus Paris, der nach Algier geht, um zwei muselmännische Bataillone zu organisiren, die mit den andern Französischen Truppen nach der Türkei geschickt werden sollen.

Großbritannien.

♂ **London**, 21. Februar. [Die Unterhaus-Debatte in der orientalischen Frage.] Die gestrige Fortsetzung der orientalischen Debatte im Unterhause (vergl. die gestrige Zeitung) hat neun Stunden gedauert. Neun Monate Discussion in der Presse, neun Tage Studium von Actenstücken und dann noch neun Stunden Unterhaus-Debatte — sie macht einen nachgerade mürbe, diese orientalische Frage. Nicht Baillie, sondern Cobden begann den Reigen und machte sich mit ziemlich guter Miene an seine hoffnungslose Aufgabe. Er sagte wenig, was er nicht schon früher gesagt hat, sagte es aber, um des Friedens im Lande willen, in möglichst gemäßigter Form. Er schob die Schuld der gegenwärtigen Verwickelungen auf die Regierung der Französischen Republik und den Marquis Lavalette. Der stärkste, obgleich in milder Form eingesetzte Passus seiner Rede war der, worin er Englands Gebahren mit dem der Deutschen Großmächte contrastirte, welche augenscheinlich kälteres Blut und reifere Ueberlegung zeigten und nur deshalb die Rolle von neutralen Zuschauern spielten, weil sie nicht an die Gefahr, welche Europa von Rußland aus drohen sollte, glaubten. Er machte sich über die 10,000 Mann lustig, mit denen die Englische Prügellust durchaus dabei sein wolle. Er erklärte, daß nach Fug und Recht auf die Wiener Note zurückgegangen werden müsse, über welche Europa einig gewesen sei, und deren Unterzeichnung von der Türkei augenblicklich durch Zurückziehen der Flotten zu erzwingen gewesen wäre. Was man an der Note aussetzen könne, könne er nicht begreifen — das war der Angriff auf das Ministerium von der einen Seite. — Man kann die Auslassungen der kleineren Lichter füglich übergehn, höchstens Mr. Drummonds erwähnend, der mit Baillie darin übereinstimmte, daß England sich vom „Ultramontanismus" habe an der Nase führen lassen, und für den Papst in's Gefecht gehe. Nun es aber einmal drin sei, meinte er, müßte tüchtig zugeschlagen werden, und das könne am besten geschehen, wenn man Polen insurgire — wobei er augenscheinlich vergaß, daß sonst ein anderer Factor die Polnischen National-Bewegungen sich zu Gute zu rechnen pflegte. — Endlich kam Disraeli heraus, der um der Spannung willen etwas auf sich hatte warten lassen. Es war ein wahres Füllhorn künstlicher Blumen mit ebenfalls künstlichen Schlangen darunter, welches er Stunden hindurch ausschüttete. Zuletzt aber, als das noch nicht genug einschlagen wollte, wurde er grob. Er erklärte, das Ministerium bestünde entweder aus Dummköpfen oder habe absichtlich die Augen zu Rußlands Verfahren zugedrückt. Sir G. Graham, der allerdings in seinen Vertheidigungsreden sehr alberne Dinge gesagt hat und sich ruinirt haben dürfte, kam am schlimmsten weg. Disraeli schloß mit einer sprühenden Rakete, das Benehmen der Tories jetzt mit dem Benehmen der Whigs beim Ausbruch des Kriegs im Jahre 1809 contrastirend. Jeder einzelne Satz gegen Ende der Rede verklang in stürmischen Beifalls-Ausbrüchen der Opposition, während die ministerielle Seite schwieg. Obgleich die Geisterstunde nicht bloß gekommen, sondern wieder gegangen war, als er schloß, ließen die von Disraeli aufgehäuften Beleidigungen Lord Palmerston nicht rasten, und es folgte eine ungewöhnlich ernsthafte und leidenschaftliche Rede des sonst nur im Spotte starken alten Staatsmannes, die denn natürlich die Gegenclaque an die Reihe brachte.

* **London**, 22. Febr. [Tagesbericht.] Bei Mr. Hume fand gestern eine Versammlung der Reformers statt, die nach mehrstündiger Debatte zu dem Entschluß kam, Lord J. Russell's Reformbill, trotz ihrer Mängel, bei der zweiten Lesung zu unterstützen. Nur die vorgeschlagene „Vertretung der Minoritäten" will den Liberalen nicht munden. Ueber diesen Punkt wird noch eine Berathung bei Mr. Hume gepflogen werden. — Beim hiesigen Amerikanischen Consul Mr. Saunders war gestern großes Diner. Unter den Gästen waren: der Amerikanische Gesandte, der Amerikanische Vice-Consul, Ledru-Rollin, Mazzini, Kossuth, Herzen, Arnold Ruge, Worcell, Garibaldi und Orsini. In der That eine recht heitere kleine Gesellschaft für einen Diplomaten, dessen Regierung im Frieden mit Rußland, Preußen, Frankreich u. s. w. sich befindet. — Das Waffen- und Maschinen-Ausfuhr-Verbot ist gestern durch eine ministerielle Ordre gemildert worden. Die Exporteurs erhalten eine Ausfuhr-Licenz, wenn sie durch Briefe und andere Actenstücke nachweisen, daß ihre Artikel nicht nach Russischen Häfen oder Märkten consignirt sind. — In der Umgegend von South Shields war das Gerücht verbreitet, die Regierung wolle eine Zwangsloosung unter den Seeleuten, wo nicht gar das Matrosenpressen wieder einführen. Die Admiralität hat auf Anfrage aus South Shields die ausdrückliche und bestimmte Zusage gegeben, daß sie unter keiner Bedingung eine Zwangsmaaßregel zur Bemannung der Kriegsflotte ergreifen werde. — Nach dem „Liverpool Courier" ist Mr. Will. Smith O'Brien von der Regierung begnadigt worden und hat gelobt, nie wieder eine politische Rolle zu spielen. Gegen Ende Juni erwarten seine Irischen Freunde und Verwandten seine Heimkehr aus der Verbannung.

London, 22. Febr. [Parlaments-Verhandlungen.] In der gestrigen Oberhaus-Sitzung überreichte Graf Shaftesbury eine Petition von Lord Ebrington, der, wie er angiebt, bei der Wahl in Barnstaple mit 61 Stimmen geschlagen wurde, weil er nicht dieselben Mittel wie seine Gegencandidaten gebraucht hatte: Bestechung und Freihalten. Er habe eine Petition gegen die Gültigkeit der Wahl eingereicht, und es fiele nicht schwer, die Thatsache der Bestechung im Allgemeinen festzustellen, aber um den Prozeß so weit zu führen, daß er den ihm gebührenden Parlamentssitz erlangt hätte, wäre er gezwungen gewesen, sich finanziell zu ruiniren. Er hält es für billig, daß das Parlament die Kosten seiner eigenen Reinigung trage, und Prozesse, welche die Ehre der National-Vertretung berühren, nicht als Privathändel behandle. Lord Brougham und der Marquis of Lansdowne erkennen die Wichtigkeit der Petition an und heben hervor, wie nothwendig es sei, daß in Fällen, die ein Staats-Princip betreffen, der Staat als Kläger auftrete, und daß daher der Posten eines public prosecutor creirt werde, — worauf sich das Haus vertagt.

Unterhaus-Sitzung am 21. Februar. — Mr. Horsfall fragt, ob die Verträge mit fremden Staaten eine Bürgschaft gegen die Ausrüstung von Caper-Schiffen in neutralen Häfen gegen Englische Fahrzeuge gewähren, oder ob die Regierung im Fall des Krieges besondere Maaßregeln ergreifen werde, um Britischen Handels-Fahrzeugen jenen Schutz zu verschaffen. Lord Palmerston entgegnet, man werde einsehen, daß sich beim jetzigen Stande der Dinge, auf eine solche Anfrage keine erläuternde Antwort geben lasse. Der Rest der Sitzung wurde durch Geschäfte von nur localem Interesse ausgefüllt.

London, 23. Februar. [Vermischtes.] Wegen des Königl. Levers, das gestern um 2 Uhr begann, dauerte die Mittags-Sitzung des Unterhauses kaum eine halbe Stunde. Von eigentlichen Verhandlungen konnte nicht die Rede sein. Interessant war bloß die Eröffnung Lord J. Russell's, daß die dürftige Universitäts-Reform, welche die Häupter von Oxford in einer Petition ans Cabinet vorschlagen, um dem ministeriellen Reformplan zuvorzukommen, keine Gnade in den Augen der Regierung gefunden hat. Ferner bestätigte Lord Palmerston die Nachricht von Mr. Smith O'Brien's Begnadigung; derselbe habe sich in Vandiemensland als Gentleman benommen und, ungleich mehreren seiner Leidensgefährten, die günstigsten Gelegenheiten zur Flucht verschmäht und sein Ehrenwort gehalten. Die Nachricht wurde mit lautem Beifall aufgenommen.

* **London**, 23. Februar. [Hofnachricht.] Ihre Majestät die Königin hielt gestern das erste Lever dieser Saison, welches durch die Anwesenheit sämmtlicher Minister, vieler Parlaments-Mitglieder und aller hier anwesenden Gesandten sehr glänzend ausfiel. von Bunsen hatte die Ehre, den Grafen Henckel, Kammerherrn und Legationsrath Sr. Maj. des Königs von Preußen, der Königin vorzustellen. Vom Türkischen Botschafter wurden Djenib Bey, ein Sohn des Handelsministers Namik Pascha, und Fabri Bey eingeführt. Lord Clarendon introducirte den Chargé d'affaires von Peru, Senor J. A. Rodulfo. Nicht geringes Aufsehen machte der Amerikanische Gesandte, der in

---

Berliner Zuschauer.

Berlin, 26. Februar.

Angekommene Fremde. Hotel des Princes: Graf v. Haslingen, Major a. D. und Rittergutsbesitzer, auf Reichenwalde. — Hotel de Petersbourg: v. Treskow, Rittmeister und Adjutant, aus Koburg. v. Plothow, Rittergutsbesitzer, aus Breslau. v. Brudzewski, Rittergutsbesitzer, aus Labiszynek. — Meinhardt's Hotel: Baron v. Schimmelmann, Gutsbesitzer, aus Wurow. v. Blücher, Rittergutsbesitzer, aus Wadrow. — König von Portugal: v. Oppen, Rittergutsbesitzer, mit Frau, aus Posen.

— II Ihre Majestät die Königin beehrten gestern die Frau Oberin von Bethanien, Fräulein v. Rantzau, mit Allerhöchstihrem Besuche.

— II Se. Königl. Hoheit der Prinz von Preußen beehrte gestern das Kroll'sche Local und die daselbst ausgestellten Zulu-Kaffern mit Höchstihrem Besuche.

— II Se. Durchlaucht der Fürst Boguslaw Radziwill gaben gestern in Ihrem Hotel ein Diner.

— II Nächsten Montag giebt der Königl. Großbritannische Gesandte am Königl. Hofe, John Arthur Douglas Lord Bloomfield, eine große Soirée.

— n Am Dienstag, den 28. Febr. Nachmittags 5 Uhr will der Frauen- und Jungfrauen-Missions-Verein in der Matthäi-Kirche sein „Jahresfest" feiern. Der General-Superintendent Büchsel wird die Predigt, Prediger Knak das Gebet halten. Ueber die Wirksamkeit des Vereins wird Inspector Pastor Mühmann berichten.

— n Die General-Versammlung des Vereins für religiöse Kunst in der evangelischen Kirche wird am 30. März d. J., Abends 5 Uhr, im Englischen Hause (Mohrenstraße Nr. 49) stattfinden, wovon die Mitglieder nach § 6 der Statuten durch den Vorstand (Schnaase und Eggers) benachrichtigt werden.

— II Das letzte Hof-Concert fand in der Bildergalerie statt. Der Thee wurde in der Schwarzen Adler-Kammer und dem Rittersaal genommen. JJ. MM. der König und die Königin, JJ. KK. HH. die Prinzen und die Prinzessinnen des hohen Königl. Hauses, sowie die höchsten Herrschaften, die gegenwärtig zum Besuch am Königl. Hoflager verweilen, traten durch die Brandenburgischen Kammern an. Das Concert selbst begann mit der Ouverture zu Egmont von Goethe, dann trug Hr. Wieniawski eine Fantasie für Violine aus Othello vor, Madame Goldschmidt (Jenny Lind) sang die Arie aus der Nachtwandlerin und Fräulein Wilhelmine Clauß, die mit Ruhm bekrönt so eben aus Paris hier eingetroffen, spielte mit vollendeter Meisterschaft die beiden letzten Sätze aus Mendelssohn's Clavier-Concert in G-moll. (Fräulein Clauß giebt morgen Abend ein Concert in der Sing-Akademie; das Programm ist außerordentlich reich und die Künstlerin wird hier durch die Liebenswürdigkeit ihrer Erscheinung und die Superiorität ihres Spieles gleiche Triumphe erringen wie jüngst zu Paris.) Der zweite Theil des Hofconcertes begann mit dem Terzett aus Lucrezia Borgia, vorgetragen durch die Königl. Opern-Sängerin J. Wagner und die Königl. Opersänger Formes und Salomon. Darauf folgte eine Fantasie für das Pianoforte, vorgetragen von J. Wieniawski. Dann sang die Königl. Opern-Sängerin J. Wagner den „Wanderer" von Schubert mit Orchester-Begleitung, Madame Goldschmidt (Jenny Lind) aber drei Lieder: „Herbstklage", von Lenau, componirt von Otto Goldschmidt, „An den Sonnenschein", von Reinick, componirt von Robert Schumann, und „Der Vöglein Abschied", von Rudolf Löwenstein, componirt von Taubert. Das Hofconcert schloß nach 11 Uhr.

—: Die Direction der Erwerbschulen hat den Wohlthätern und Beförderern derselben ihren 55. Rechenschafts-Bericht vorgelegt. Aus den Händen Ihrer Majestät der Königin, der erhabenen Ober-Vorsteherin der neun Erwerbschulen, empfingen bei der diesjährigen General-Prüfung 18 Schülerinnen die Bibel-Prämie. Die Anstalt wurde im Jahre 1853 überhaupt von 934 Schülerinnen besucht, die durch Handarbeiten im Ganzen 2868 Thlr. erwarben. Die Einnahme (mit Einschluß der Königl. Unterstützung von 2500 Thlrn.) betrug 12,772 Thlr. 19 Sgr. 1 Pf., die Ausgabe 12,582 Thlr. 26 Sgr. 5 Pf., so daß ein Bestand von 189 Thlr. 22 Sgr. 8 Pf. blieb. Die Direction der neun Erwerbschulen besteht gegenwärtig aus den Herren Bornemann, Bormann, Büsching, Illaire, Kelch, Knoblauch, v. Könen, Kupfer, Neander, Schulz, Thümmel, Trendelenburg und Wiese.

— s Wiederum circulirt die Nachricht von der Zahlungs-Einstellung mehrerer in der Berliner kaufmännischen Welt bekannten Persönlichkeiten, von denen eine (Kaufmann R.) im Ruf soliden Reichthums stand und nun durch die Bankerutte mehrerer großen Häuser ruinirt sein soll.

— s Die Schutzmannschaften werden auch neue Helme mit glatten Beschlägen erhalten. Die für Sonntag angeordnete Parade findet auf dem Grundstück in der großen Hamburger Straße statt, welches das Polizei-Präsidium zur Einrichtung eines Wachtlocals angekauft hat.

— s Der Berliner Magistrat hat beschlossen, in seinem Conflict mit dem Polizei-Präsidium wegen Höhe der von der Commune zu tragenden Beiträge für die Polizei-Verwaltung den Rechtsweg zu beschreiten.

— s Ein in die Wechselgeschichten des Rentier Franke verwickelter und dadurch ruinirter bekannter Raths-Maurermeister ist mit den Seinen gleichfalls unsichtbar geworden und nach Mecklenburg übersiedelt.

— s Dem „fidelen" Louis Drucker ist jetzt auch der „fidele Weinhändler" B. gefolgt. Das Schild ist abgenommen, und den Gläubigern und Neugierigen wird gesagt, er sei nach Sachsen, um sich anzukaufen; die Erstern wissen aber schmerzlich, daß er über Hamburg oder Bremen nach den Amerikanischen Austernbänken sich gewendet hat.

— ss An der Ausführung des Bassins zum Berlin-Spandauer Schifffahrts-Canal sind vorläufig 150 Mann beschäftigt.

— s Die neuliche Notiz von einem theilweisen Umbau der neuen Synagoge der jüdischen Reform-Gemeinde in der Johannisstraße wird von sachkundiger Hand dahin berichtigt, daß eine Senkung nicht stattgefunden und der schleunige Fortbau nur wegen der Witterung hat ausgesetzt werden müssen. Derselbe wird ganz nach dem ursprünglichen schönen Plane des Königl. Bauraths und Professors G. Stier ausgeführt und, sobald es die Witterung erlaubt, wieder in Angriff genommen werden, um der gestellten Bedingung zu Folge so bald als möglich seiner Bestimmung übergeben werden zu können. Dennoch dürfte dies kaum vor dem 1. Juli geschehen, und die Gemeinde hat bis dahin ihren Contract für das jetzige Gropius'sche Local verlängert.

— s Der Besitzer des schwarzen Sclaven, der, wie wir kürzlich mitgetheilt, sich der Botmäßigkeit seines Herrn entzogen und eine Provocationsklage auf Erweis des Besitzrechtes gegen denselben eingeleitet hat, ist der Dr. Ludwig Ritter, ein geborner Preuße, der mit seiner Familie seit längerer Zeit sich in Brasilien aufhält und zur Wiederherstellung seiner Gesundheit hierher gekommen war. Manche Besucher des Renz'schen Circus erinnern sich vielleicht noch des hohen Fremden mit weißen Haaren in einer der Logen, hinter welchem der Nubier in malerischer Tracht stand. Der Sclave, für den Hrn. Ritter bereits in Brasilien ein ansehnlicher Kaufpreis geboten wurde, ist als Bedienter bei einem jungen Advocaten eingetreten, der seinen Prozeß führt.

— s Ein Freiwilliger für die Türkei producirte sich gestern vor dem Criminalgericht. Es war ein Commissionär, der nach der jetzt sehr beliebten Weise 225 Thlr. für einen ihm zum Verkauf anvertrauten Wechsel unterschlagen und in seinem Interesse verwendet hatte. Er machte den Einwand, die jetzige unglückliche Lage der Türkei habe sein Herz so gewaltig gerührt, daß er das Geld nur zurückbehalten habe, um damit Omer Pascha'n als Freiwilliger zu Hülfe zu reisen! — Und das hatte er nicht einmal ausgeführt, sondern das Geld benutzt, um einem Wechsel-Personal-Arrest zu entgehen.

— !! Die Volkszeitung spricht von dem „Händchen voll Berliner Russen", nimmt aber nebenbei ihr gewöhnliches Berliner Großmaul so voll, daß sie versichert, im Uebrigen „ist die Nation einig." — Wir wollen unerörtert lassen, wie, wo und wann der politische „Rechenknecht" der Volkszeitung die „Berliner Russen" zusammengezählt hat, um so genau zu wissen, daß es nur ein Händchen voll sind. Aber den Beweis für seine angebliche Einigkeit der Nation möchten wir doch sehen, um uns näher davon zu überzeugen, daß diese plötzliche Einigkeit nicht etwa bloß in der Dinte des betreffenden Leitartikelschreibers sitzt. Schon in den demokratischen Blättern, wenn auch jedes sagt: „Wir sind Alle eins!" herrscht ein Bruderzwist, daß man denkt, es wären ihrer wenigstens ein halbes Schock!

— † Das Preußische Wochenblatt hat jetzt unter der Ueberschrift „Unwahrheiten der Kreuzzeitung" ein besonderes Capitel etablirt, in welchem es die Punkte, welche seinen hoch- und edelgeborenen Artikelschreibern besonders unbequem sind, mit Schimpfworten zu Tode quält, und schließt diesen ersten anonymen Artikel dann so christlich als ritterlich mit der „Frage an Herrn Wagener: Was ist Ehre?" — Es befremdet uns nicht, daß der Fragesteller über diesen Punkt im Unklaren ist, ja wir müssen der Besorgniß Raum geben, daß er im Kreise der Seinen darauf schwerlich eine passende Antwort erhalten wird, und belehren ihn deshalb vorläufig gern dahin, daß es für uns eine Ehre ist, von ihm und Genossen geschimpft und gescholten zu werden.

— † Dürften wir vielleicht den verehrten Herrn Urwähler um eine nähere Belehrung darüber bitten, welche Gründe es sind, die ihn bewegen, jetzt mit einem Male ein Bündniß mit Oesterreich mit so vielem Feuer zu empfehlen? Hat er frühere geistreiche Abhandlungen, in welchen er jetzt das Undeutsche, Unpreußische und Verderbliche eines solchen Bündnisses so schlagend erhärtet, ganz und gar aus dem Gedächtnisse vergessen? Aber wie lautet die Antwort des Junkers Alexander: Ja, Bauer, wenn gegen Rußland, dann ist das ganz was Anderes!

— !! Zwei Opponenten sollen dieser Tage in so heftigen Wortwechsel mit einander gerathen sein, daß der eine sich so weit vergaß, den anderen einen „Esel" zu nennen, worauf dieser mit dem nämlichen Epitheton diente. Ein Dritter, der die Streitenden wieder mit einander aussöhnen wollte, begann seine Beruhigungs-Rede mit der Versicherung: „Sie haben alle Beide Recht" u. s. w.

— s Durch Inserat in der Vossischen Zeitung wird für eine Provinzial-Zeitung ein conservativ gesinnter Redacteur gesucht. — Die Liste Derjenigen, die ihre conservative Gesinnung unter der gegebenen Chiffre anmelden werden, dürfte bei einiger Personal-Kenntniß der vergangenen Jahre manchen interessanten Stoff bieten!

einem nicht eben ganz neuen schwarzen Frack, dv. Beinkleidern und Tuchschuhen erschienen war, und um das Auffallende seines Hof-Costümes zu vermehren, eine Seitenwaffe, halb Kriegsschwert und halb Diplomatendegen umgeschnallt hatte. Lady A—n bemerkte nicht übel: Wenn es dem Amerikanischen Gesandten darum zu thun war, in einem ungekünstelten Gewande zu erscheinen, so hätte er eigentlich ganz nackt und den Degen um die bloßen Hüften gebunden auftreten müssen. Frack, Tuchschuhe und Degen vereinigt seine krasse Unnatur.

Italien.

Turin, 20. Februar. [Zollgesetz.] Ein Königl. Decret vom 16. d. hebt die Ein-, Aus-, Wiederausfuhr- und Differential-Zölle auf Getreide, Hülsenfrüchte und Mehl völlig auf.

— Der Minister Graf Cavour soll Befehl erhalten haben, die auffallend vielen Nachbildungen seiner Persönlichkeit aus Zucker und Chocolade, welche sich an den Fenstern der Conditorei-Läden ausgesteckt befanden, wegzunehmen.

Genua, 20. Februar. Die Königliche Familie ist hier eingetroffen und festlich empfangen worden.

Rom, 15. Februar. [Pilger.] Der Papst hat die von Jerusalem zurückgekehrten Französischen Pilger, an deren Spitze Guinaumont, General-Secretair des Ordens vom h. Vincenz da Paula, mit besonderem Wohlwollen zum Fußkuß zugelassen. Es werden ihre Berichte in einer Denkschrift über die Rechte der Lateiner im Orient zusammengefaßt und diese wird in der „Civiltà cattolica“ veröffentlicht werden, nachdem sie zuvor abschriftlich dem Oesterreichischen, Französischen, Spanischen, Neapolitanischen und Portugiesischen Hofe mitgetheilt worden sein wird.

[Zustände.] Aus einem Schreiben aus Bologna, das vor mir liegt, ersehe ich, daß in Italien die kriegerischsten Gerüchte umgehen. Man spricht da von der Zusammenziehung eines Oesterreichischen Corps von 35,000 Mann in der Lombardei und von der Absicht Oesterreichs, seine Truppen ganz aus dem Kirchenstaate zurückzuziehen und sie an den Grenzen der Lombardei zu concentriren, weil sie in Folge der Gährung, die in Piemont herrsche, und in Folge der baldigen Vermehrung der Französischen Streitkräfte im Kirchenstaate bloßgestellt sein würden. Thatsache ist vor der Hand nur, daß die Oesterreichischen Truppen sich nach und nach in Bologna und Ferrara concentriren. Forli haben sie ebenfalls verlassen. Päpstliche Truppen haben an ihrer Stelle die Stadt besetzt. Man wiederholt in dem angezogenen Briefe, daß der Papst die Nationalgarde herstellen und die Schweizer vermehren wolle. In der Lombardei spuken die Mazzinisten und wissen Kundgebungen zu Gunsten der Türken hervorzurufen. Der Carneval wird dazu benutzt; man sieht eine Menge Türkischer Masken. Weshalb nicht? —

Spanien.

[Paßwesen.] Ein Königl. Decret in der Madrider Zeitung vom 17. führt eine nachahmungswerthe Neuerung im Paßwesen ein. Eigentliche Pässe werden nur noch für die Ausländer und zum Reisen in's Ausland oder in die Colonieen beibehalten. Sonst bedarf es künftig bloß einer Karte, die jedem Familienvater zu Anfang des Jahres für sich und jeden der Seinigen gegen Entrichtung eines Realen (1/4 Franken) zugestellt wird und die den Behörden auf Verlangen vorgewiesen werden muß. Arme und Handwerker erhalten sie unentgeltlich; die Diener erhalten sie von ihren Herrschaften.

— Die officielle Madrider Ztg. vom 18. veröffentlicht ein Decret über Erweiterung und Verschönerung des berühmten Platzes der Puerta del Sol und ein Decret über Aufhebung des Corps der Douaniers, das mit dem Corps der Carabiniers vereinigt wird, welches letztere um 3680 Mann verstärkt werden wird. — Mehrere Journale kündigen an, daß die Polizei in der Nacht Kisten, mit Flinten angefüllt, entdeckt hat. — Briefe aus Lissabon vom 14. melden, daß man dort den Kaiser D. Pedro von Brasilien erwartet, der die Absicht haben soll, eine Reise in Europa zu machen.

Niederlande.

§ **Gravenhaag**, 23. Februar. [Armee.] Die Regierung beabsichtigt Verbesserungen des Zustandes unserer Armee eintreten zu lassen. Sie will die Zahl der Infanterie-Cadres vermehren und erwartet davon günstige Einwirkungen auf die Nationalgarde und die Armee der Colonieen. Auch die Cavallerie soll neu organisirt und um etwas vermehrt werden. Im Ganzen verlangt das den Generalständen vorgelegte Gesetz eine Million Florins für das Kriegs-Budget mehr, und die Total-Summe desselben würde von jetzt an also 11,445,270 Florins betragen.

Der „Arnheimsche Courant“ meldet Folgendes: „Man sagt, daß Herr van Andringa von Kempenaer vom Kaiser Louis Napoleon zum Capitain einer Compagnie „Etrangers“ ernannt ist, welche nach der Türkei abgehen soll.“

Dänemark.

†† **Kopenhagen**, 22. Februar. [Börse. Stellvertreter. Wegener. Schiffs-Proviant.] Die fast durchgängig zustimmenden Erklärungen der Großmächte für den Dänisch-Schwedischen Neutralitäts-Tractat haben auf unsere Börse und ihre Hoffnungen sehr günstig eingewirkt. Die Staatspapiere, seit mehreren Wochen durch Besorgnisse auf ein tiefes Niveau herabgedrückt, haben den früheren Cours wieder erreicht. Die „Stellvertreter“ sind jetzt eine sehr gesuchte Menschenklasse. Die hier erscheinende Skandinavisch-Deutsche Zeitung „Wanderer im Norden“ meldet von einem Falle, wo ein junger Unteroffizier, der bereits 6 Jahre diente und 2 Jahre durch Se. Majestät den König geschenkt erhielt, neuerdings als Stellvertreter wieder die Muskete auf die Achsel nimmt — für den civilen Preis von 1000 Thlrn. Man spricht davon, der Conferenzrath Wegener gedenke wegen der letzten Vorkommnisse seinen Abschied zu nehmen. Dies ist jedoch sehr zweifelhaft. Aus Holstein wird über Vertheuerung der Lebensmittel geklagt, weil namentlich Schlachtvieh in großen Massen für Englische Rechnung aufgekauft wird und die Viehzüchter in Erwartung weiterer geschätzter Kunden aus England ihre lebendigen Vorräthe vorsorglich einbehalten. Auch hier deutet man an, daß bald bedeutender Schiffsproviant angesammelt werden solle.

np* **Kopenhagen**, 22. Febr. [Zur Situation. Berichtigung.] Gestern kam im Folkething das Grundgesetz zur dritten Verhandlung, die heute fortgesetzt wird. — Wie ich Ihnen mittheilte, war der Versuch, eine Verständigung zwischen dem Ministerium und dem Reichstage herbeizuführen, trotzdem der Premierminister dazu Aussicht gemacht, ein vergeblicher. „Dagbladet“ spricht sich über die augenblickliche Lage der Dinge aus. Für die Skizze derselben ist diese Auslassung interessant: „Nachdem der Premierminister vom geheimen Staatsrath verläugnet worden, war für den Reichstag nichts Anderes zu thun, als unbedingt sein Recht zur Mitwirkung der Gesammt-Staatsverfassung festzuhalten; es schien auch in den letzten Tagen im Folkething Geneigtheit zu herrschen, diesem Wege zu folgen. Allein der „allmächtige“ Oberst (Tscherning, der vom Ministerium gewonnen ist) hat seiner Wirksamkeit die Krone aufgesetzt, indem er Manchen, der die Sache nicht hat übersehen können, überrumpelt hat. Am Sonnabend ist er mit Unterstützung von Rechts und Links mit einem Vorschlage gekommen, der dem Ministerium ein vollkommenes Octroyirungsrecht giebt. Ob der Reichstag seiner Zeit die Grundgesetz-Veränderungen durch Beschluß oder Gesetz annimmt, ist ganz gleichgültig, es kommt nur auf die Gesammtstaats-Verfassung an; ist sie in den Uebergangs-Bestimmungen nicht genannt, ist die Abänderung des Grundgesetzes nicht unauflöslich mit ihr verknüpft, so hat die Regierung erlangt, was sie wollte, so giebt sie allein die Verfassung für die Dänische Monarchie, und so sind wir auf dem graden Wege zum Verderben. Das Folkething muß heute entweder seine Pflicht als Schutzwehr für Freiheit und Verfassung erfüllen, oder eine Verrätherei an beiden begehen. Wenn die Majorität bewußt oder unbewußt die Deutschen Grafen zu unumschränkten Herren unseres politischen Lebens macht, so fällt sie der Verurtheilung der Geschichte oder der öffentlichen Verachtung anheim. Geht Tscherning's Vorschlag durch, so hat das Folkething ein Grabmal für die Dänische Freiheit gesetzt.“ Die Spannung ist außerordentlich groß auf allen Seiten, innerhalb und außerhalb des Hauses. — Wenn eine in Ihrem Blatte neulich von hier gemachte Mittheilung von Korsör als einer Eisenbahn-Station spricht, so dürfte das, namentlich in der Verbindung des Gesagten, zu falschen Anschauungen Veranlassung geben, da die Seeländische Eisenbahn nur bis Roeskilde führt, die Fortsetzung bis Korsör erst im Bau begriffen und kaum in diesem Jahre, und jedenfalls erst ganz gegen Ende desselben, vollendet sein dürfte.

Rußland.

St. Petersburg, 16. Februar. Die Britischen noch im Russischen Reiche sich aufhaltenden Unterthanen werden unter den Schutz der Dänischen Gesandschaft, die Französischen dagegen unter den der Baierischen gestellt sein. — Die Häuptlinge der Krimschen Tartaren haben eine Ergebenheits-Adresse an den Kaiser gerichtet. (Dr. J.)

Diplomatischer und militairischer Kriegsschauplatz.

Ueber das Recht Rußlands in der orientalischen Frage bemerkt das „Halle'sche Volksblatt“ sehr treffend: „Aber zuvor (d. h. vor dem Einlaufen der Flotten in die Besika-Bai) trug sich noch jener tragikomische Zwischenfall zu, in welchem sich Gott der Herr der Weisheit der Diplomatie bedient zu haben scheint, um die Friedens- und Gerechtigkeits-Phrasen der „Westmächte“ fortan Allen, die sehen wollen, durchsichtig zu machen. Von ihnen mit unterzeichnet geht der Vermittelungs-Vorschlag der vier Großmächte ab; Rußland nimmt ihn an, die Türkei verwirft ihn — und nun? nehmen sie den widerstrebenden Türken in noch zärtlicheren Schutz, und der zustimmende Kaiser von Rußland muß der Friedensstörer sein. — — Wäre es wirklich die Absicht der Westmächte, was sie der diplomatischen Form wegen vorschützen mußten, und was etliche Kaffee- und Bairischbier-Philister in Deutschland einfältig genug sind, dafür zu nehmen, nämlich: den Frieden zu wahren und die Integrität der Türkei zu erhalten, — so hätten sie sich von A bis Z unaussprechlich „geistreich“ benommen. Daß ein Theilchen „Geist“ wirklich mit untergelaufen, wollen wir unsererseits auch gar nicht bestreiten; aber die wahre Absicht war natürlich, ohne sich ein Haar darum zu kümmern, ob die Türken braun oder blau werden, — Rußland auf jede Manier Abbruch und Schabernack zu thun, eine Absicht, die wir beiden — wenn man sich einmal auf den Standpunkt der ordinärsten Politik versetzt — auch gar nicht verdenken können, und nur eins gehört neben der gemeinsamen Eifersucht auf Rußland noch hinzu, um ihr Benehmen — oder Benommenwerden — von Schritt zu Schritt zu erklären, und das ist — die gegenseitige Eifersucht Frankreichs auf England und Englands auf Frankreich. Nachdem die Geschichte so weit hinter uns liegt, ist es nun auch wohl Jedem, der nicht gegen Augensalbe eine unüberwindliche Antipathie hat, klar, daß die Kreuzzeitung Recht hatte, wenn sie ein energisches Auftreten für die Forderungen Rußlands als das einzige empfahl, wodurch Preußen zur Erhaltung des Friedens etwas hätte beitragen können.“

— Aus Widdin wird uns gemeldet, daß die Türkische Besatzung von Kalafat in letzter Zeit noch ansehnlich verstärkt worden ist, um einem Angriff erfolgreich Widerstand leisten zu können. Auch sollen die meisten Einwohner mit ihren Heerden und ihrem sonstigen beweglichen Besitzthum Kalafat bereits verlassen und sich auf das rechte Ufer der Donau hinübergesiedelt haben. Man glaube allgemein, daß die Russischen Streitkräfte binnen Kurzem einen ernsten Angriff auf Kalafat ausführen und den Uebergang über die Donau auf einem anderen Punkte versuchen würden. Uebrigens sind den Russen bei der Besetzung der Umgegend von Kalafat ungeheure Fourage-Vorräthe in die Hände gefallen, da alle Felder voll Heuschober standen. (Pr. Corr.)

— Nach Mittheilungen aus Bukarest betrug die Zahl der zu den Frei-Corps der „Kreuzträger“ Angeworbenen gegen die Mitte dieses Monats etwa 3000. Die Griechen sollen ihre Nationaltracht behalten. Dagegen ist für die Walachen und Bulgaren eine besondere Uniform angeordnet worden. Sie erhalten einen kurzen blauen Waffenrock mit rothem Kragen und Aufschlägen, graue Beinkleider mit rothem Vorstoß und einen Kolpack von schwarzem Schaafpelz mit rothem Beutel. (Pr. Corr.)

Paris, 23. Februar. Man liest im Moniteur: Das Französische Ocean-Geschwader, am 7ten von Brest abgesegelt, hat am 17ten die Meerenge von Gibraltar passirt. — Die See-Rüstungen dauern unausgesetzt fort. Der Hafen von Brest hat Befehl erhalten, unverzüglich die beiden Dampf-Fregatten „Ulloa“ und „Darien“ auszurüsten und zwar definitiv, so daß sie nur in See zu stechen brauchen. Zu Lorient ist die Fregatte „Poursuivante“ so weit fertig geworden, daß sie nur noch das Mastwerk und die Mannschaften erwartet. Zu Cherbourg wird die Fregatte „Alceste“ mit Nächstem in die Rhede gelassen werden und das Linienschiff „Tilsit“ am 29. März von Stapel laufen. Die Dampf-Corvette „Infernal“ und das Linienschiff „Austerlitz“ werden binnen Kurzem zum Ocean-Geschwader, das gegenwärtig im Mittelländischen Meer ist, stoßen. — Die Bewegungen unter den Landtruppen betreffend, ist es ein interessantes Factum, daß der Kriegsminister bereits mit der „Süd-Gesellschaft“ (Compagnie méridionale) zu Lyon für den Transport von Truppen auf dem Rhone vorkommenden Falls einen Contract abgeschlossen hat. Gleichzeitig bereitet sich in Afrika das Expeditions-Corps zum Einschiffen vor. Einer Privat-Correspondenz zufolge hat das zu Tlemcen garnisonirende 7. leichte Infanterie-Regiment Befehl erhalten, sich nach Oran zu begeben, um dort eingeschifft zu werden. — Man behauptet, daß die ersten Truppen am 5. oder 6. März in See gehen werden.

— Die neuesten Berichte aus Athen vom 13. sprechen die Befürchtung aus, daß der in Albanien ausgebrochene Aufstand der Griechischen Christen gegen die Türken eine Bewegung in ganz Griechenland hervorrufen dürfte. In Athen werden den Insurgenten auf offener Straße Hoch's dargebracht, die Siegeslieder der alten Hellenen werden überall angestimmt. Studenten, Männer der besseren Stände, auch Offiziere rüsten sich, auf den Insurrections-Kampfplatz zu eilen. In Athen war das Gerücht verbreitet, die Insurgenten hätten das Fort Kiapha genommen und die blaue Fahne mit dem weißen Kreuze aufgepflanzt. — Die letzten Berichte aus Corfu, vom 13. d. M., bestätigen die aus Athen eingelangten Nachrichten der Hauptsache nach; beigefügt ist noch, daß auch von den Jonischen Inseln junge Leute nnd Abenteurer auf den Insurrections-Schauplatz eilen. Die Englische Regierung in Corfu*) hat bis jetzt eine beobachtende Stellung eingenommen und scheint abzuwarten, ob der Aufstand Lebensfähigkeit habe. Mit Bestimmtheit wird versichert, die Bewegung sei eine rein nationelle und keineswegs von Rußland angeregt. — Aus Widdin vom 16. wird berichtet, daß die Nachricht von dem Ausbruche des Aufstandes in Albanien zur Folge hatte, daß ein großer Theil der Redifs, welche in Sophia standen und deren Heimath Albanien ist, den Kriegsschauplatz verließen und dieser zueilten. Alle Versuche, sie zurückzuhalten, waren vergeblich. Alle Truppen, welche im Marsche waren, um Kalafat, Widdin und Sophia zu verstärken, haben Gegenordre erhalten und sind nach den insurgirten Districten dirigirt worden. Die Insurrection hat sich nun auch auf die beiden Provinzen Monastir und Schkodra ausgedehnt. Die Arnauten- und Albaneser-Corps der Donau-Armee haben sich zum Theil zerstreut. (O. P.)

Ferner erhalten wir folgende Correspondenzen:

═ **Paris**, 22. Febr. [Fortgesetzte Werbung von Oesterreich; allerlei Gerüchte und Verstimmungen.] Die Meinung ist hier vorherrschend, daß die Worte der Regierung im heutigen „Moniteur“ (der Artikel ist gestern wörtlich mitgetheilt. D. Red.) nur scheinbar an die revolutionäre Partei in Italien, daß sie in der That an das Oesterreichische Cabinet gerichtet seien, das man durch Drohungen zu einem Bündnisse mit den Westmächten zu drängen suche. Eine conservative Regierung spricht allerdings nicht gerade so, wie es im „Moniteur“ geschieht, zur Revolution, und der Schluß: „le gouvernement français ne pourrait pas permettre, si les drapaux de la France et de l'Autriche s'unissaient en Orient, qu'on cherchât à les desunir sur les Alpes“, so wie die auffallend oft wiederholte Hervorhebung der Loyalität und Aufrichtigkeit der Politik Louis Napoleons klingen zum Mindesten bedenklich. Nichtsdestoweniger fehlt es auch nicht an Personen, welche jetzt überzeugt davon sind, daß Oesterreich sich für die Westmächte ausgesprochen hat, und dem Gerüchte Glauben schenken, es sei in einem eigenhändigen Briefe des Kaisers Franz Joseph an Louis Napoleon geschehen. Was mich betrifft, so theile ich die erst angeführte Meinung. Die Regierung hat aber wirklich Unglück. Trotz der Aufrichtigkeit und Unzweideutigkeit ihrer Sprache werden ihre Auslassungen stets auf verschiedene Weise gedeutet. Auch wundert man sich darüber, daß eine Regierung, „welcher das Licht nicht schaden kann“, dem Publicum das Antwortschreiben des Kaisers von Rußland vorenthält. Trotz der Mäßigung, mit welcher der „Moniteur“ von den etwaigen Absichten der revolutionären Partei in Italien spricht, wird diese es doch übel vermerken, daß die Französische Regierung die Sache der „Italienischen Unabhängigkeit“ von dem Entschlusse Oesterreichs abhängig zu machen scheint. Die hiesigen Italiener sind sehr verstimmt, weil sie aus dem Artikel des „Moniteur“ folgern, daß Louis Napoleon sich der revolutionären Partei in Italien wohl als Werkzeug bedienen möchte, wenn er sie brauchen würde; daß er sie aber zur Ordnung rufen wolle, wenn er sie nicht brauche. Vielleicht haben die Leute von ihrem Standpunkte aus nicht ganz Unrecht.

*) Corfu ist bekanntlich der Hauptplatz der unter England stehenden Jonischen Inseln. Es gehört dazu auch Ithaka.

ō **London**, 21. Febr. [Der Griechische Aufstand.] Die „Times“ bringt die telegraphische Nachricht, daß der Griechische Aufstand nicht bloß in Epirus, sondern auch in Thessalien und Macedonien ausgebrochen sei, daß von Athen aus zahlreiche Freiwillige den insurgirten Türkischen Gebietstheilen zuströmten, und daß die Athenische Regierung außer Stande sei, sie daran zu hindern. Man wird die Bestätigung dieser Nachrichten abwarten müssen, aber wenn wirklich ernsthafte und erfolgreiche Schilderhebungen der Christen jetzt stattfinden, so bricht die ganze Rechnung, die sich die Kriegspartei in den westlichen Staaten gemacht hat, auf einen einzigen Schlag zusammen. So laut sie jetzt das Wort führt, wir würden sie, wenigstens hier in England, in wenig Wochen politisch wie moralisch vernichtet sehen und nicht einmal mehr im Stande, einen Xenophon zu liefern, um einen neuen Englischen „Rückzug der Zehntausend“ zu schreiben.

Zur Maischsteuer-Frage.

(Eingesandt.)

Bei der Debatte über die Maischsteuer unterbrach der Präsident den Abgeordneten v. Blanckenburg, darauf aufmerksam machend, daß „er es nicht billigen könne, wenn Abgeordnete aus Schriftstücken deducirten, die der Herr Minister nicht habe mittheilen wollen.“

Es könnte den Schein gewinnen, als wäre der Redner zu den Mittheilungen aus dem Gutachten des Landes-Oekonomie-Collegiums nicht befugt gewesen und als hätte er eine Indiscretion begangen. Um jedem Zweifel zu begegnen, daß dies nicht der Fall ist, wird darauf hingewiesen, daß in den amtlichen „Annalen der Landwirthschaft, herausgegeben vom Präsidium des Königl. Landes-Oekonomie-Collegiums“, Jahrgang XI. November 1853, auf S. 392 Folgendes gedruckt zu lesen ist:

„Das Landes-Oekonomie-Collegium ist von dem vorgeordneten Ministerium aufgefordert worden, sich insbesondere darüber auszusprechen, ob und in wieweit etwa die in dem den Kammern vorgelegten Gesetz-Entwurf vorgeschlagene Erhöhung der Steuer der Fabrikation des Spiritus und den damit in Verbindung stehenden landwirthschaftlichen Einrichtungen nachtheilig werden könnte, wobei es auf stringente Beweisführung wesentlich ankomme. Für den Fall der beweislichen Befürchtung von dergleichen Nachtheilen solle Collegium weiter erwägen, wie dieselben theils durch angemessene Maaßregeln wegen einer beim Export zu gewährenden Rücksteuer aufgehoben oder wenigstens bedeutend gemildert werden könnten.

Auch über diese Angelegenheit hatte das Collegium zunächst die Gutachten von mit dem Spiritusfabrikations-Geschäft innig vertrauten Personen eingezogen. Sodann waren die vorzugsweise sachverständigen technischen Mitglieder und der Dr. Lüdersdorff zur Abgabe von Separat-Vota's veranlaßt worden. Diese gesammten Ansichten wurden jetzt im Wesentlichen vorgetragen und hierauf die Discussion von dem Vorsitzenden, mit Zugrundelegung der auf die Frage: „ob die Erhöhung der Maischsteuer dem Betriebe des Brennereigewerbes nachtheilig werden würde?“ zurückgeführten Frage: „ob die Steuer-Erhöhung von dem Fabrikanten oder von dem Consumenten werde getragen werden müssen?“ eröffnet.

Die lange lebhafte Debatte ergab, daß eine ansehnliche Minorität die fragliche Maaßregel gradezu für verderblich erachtet und davon das Eingehen zahlreicher Brennereien oder doch ein sehr nachtheiliges Einschränken des Betriebs der meisten Brennereien, durch welche allein ein höherer Preis des Spiritus herbeigeführt und festgehalten, und so die Steuer auf die Consumenten übertragen werden könne, erwartet; — die Majorität hält die Maaßregel an sich zulässig, wenn das Finanzbedürfniß sie gebieten sollte; verkennt aber nicht, daß bei der Ausführung eine Krise eintreten kann, welche manche schon jetzt nicht mehr recht lebensfähige Brennereien nicht möchten überstehen können. Um dieselben zu mildern, hält das Collegium einstimmig zwei Maaßregeln für nöthig:

1) den Ausführungs-Termin nicht auf den 1. Januar, sondern zwischen beide Campagnen zu legen;
2) die Ausfuhrvergütung im gleichen Verhältniß wie die Steuer zu erhöhen.

Rathsam erachtet das Collegium ferner:

3) die Steigerung der Steuer in jährlichen Stufen zu 3 bis 4 Thlr. oder höchstens 6 Thlr, also in 4—3 oder 2 Jahren bis zu 1 Sgr. eintreten zu lassen.

Zur Erwägung endlich soll gestellt werden:

4) ob in den ersten Jahren die Ausfuhrvergütung nicht noch höher gesteigert werden könne? so daß sie eine Fabrikations-Prämie enthalten werde.“

Dies ist das Wesentliche von dem, was mitzutheilen der Präsident dem Redner nicht gestatten wollte.

Daß der Präsident später dem Redner das Wort abschnitt mit dem Ausspruch, „daß er nicht bei der Sache sei“, darüber und über die Art, wie es geschehen, ist wohl nicht nöthig ein Urtheil auszusprechen.

Der § 43 der Geschäfts-Ordnung ertheilt dem Präsidenten die Befugniß, die Redner zum Gegenstande zurückzuweisen. Ob es wohl zur Sache gehört hat, das Gutachten des Landes-Oekonomie-Collegiums — das bereits im Auszuge gedruckt war — zu kritisiren??

— Patriotische Blumenlese aus liberalen Zeitungen. Wenn Preußen, den patriotischen Rathschlägen der früher freilich nicht allzugut Preußisch gesinnten liberalen Zeitungen gemäß, im Glanz seiner Waffen strahlen wird in den Reihen der Westmächte, so wird die Kölnische Zeitung zu höherer Entflammung des Muthes der Preußischen Kämpfer für westmächtliche Freiheit und osmanische Civilisation denjenigen Adler, dessen sie sich im März 1848 entledigt hat, jedoch jedenfalls nur aus Vorsicht, damit dieser edle Vogel von dem Straßenkoth, in welchem das Kölnische Zeitungsorgan damals sich herumwälzte, als Panier verehren. En avant Preußen, in hoc signo vinces. †

— p Im Interesse der Hochachtung, welche wir vor der Sorgsamkeit, mit welcher die A. A. Z. sonst die Debatten unserer Kammern durcharbeitet, haben, machen wir dieselbe auf eine △-Correspondenz d. d. Berlin, den 20. Februar, ihres Blattes aufmerksam, welche die Debatte über das Jagdgesetz in einer unverantwortlichen Weise verhunzt. Wenn die Feder W. Riehl's, welcher die A. A. Z sonst so gern die Behandlung derartiger Stoffe überließ, an diesen Gegenstand gekommen wäre: so hätte sie in ihm und den Geständnissen, welche gerade die unabhängige Aristokratie innerhalb desselben in der Kammer machte, einen reichen Stoff für die lebendigsten Bilder und für die fruchtbarsten Analysen gefunden und eine Anerkennung des edelmännischen socialen Lebens wiederholt, die sie so schön schon in andern Werken vermerkt hat. Warum wird die A. A. Z. in so auffallender Weise ihren sonstigen Neigungen zu Gunsten eines ganz gewöhnlichen liberalen Schwätzers untreu? Vielleicht hat sie eine Antwort auf diese Frage!

— s In der gestrigen Debatte über die Curien-Abstimmung auf den Provinzial-Landtagen war während der Rede des Abg. Elwanger ein Mitglied der Ersten Kammer, das sonst gewöhnlich seinen Platz im Centrum hat, glücklich eingeschlummert. Sehr geschickt hatte es dazu einen Platz auf den Bänken der Linken gewählt, die sich bekanntlich durch Einsamkeit in dieser Session auszeichnen.

— : Die Gerichtszeitung recommandirt einen „bekannten Halsabschneider, dessen Valuta gewöhnlich in Pfälzer Cigarren oder Vierradener Bösewicht Littera Null besteht.“ Sie meint, der Mann sei einäugig, er sehe stets nur die Hälfte von dem, was ihm verschrieben werde, und übersehe manche Null. — Von einem anderen Wucherer erzählt sie, daß einem Herrn, der bei ihm Geld auf Wechsel entnommen, Eisendahn-Actien, die 30 standen, für voll angerechnet und davon noch Geld in Abzug gebracht worden. Das macht 300 pCt. auf Ziel, also auf's Jahr 1200 pCt.

— ≋ Berliner Spaziergänge. CIII. Außer den Bewohnern erblicken wir in jedem Hause von Zeit zu Zeit eine Anzahl von Gästen, welche fast regelmäßig wiederkehren. Die Hauptperson ist der Milchmann oder die Milchfrau mit ihrem seltsamen und, wie wir glauben, nur in Berlin gebräuchlichen Gespann. Dasselbe besteht aus einem niedrigen Karren auf vier Rädern. Die Milch selbst befindet sich in großen Blechgefäßen, und ein Hund zieht das Wägelchen. Man trinkt in Berlin, wie in allen größeren Städten, eine ziemlich schlechte Milch. Verfälschungen mit Kalbsgehirn, Mehl und Kalk und ähnlichen Substanzen kommen zwar nicht vor, dagegen läßt ihre dünnliche Beschaffenheit mit Recht auf eine nahe Verwandtschaft mit dem Wasser schließen, welches überall zu haben ist. Die Milch ist für alle Stände und Altersklassen, besonders aber für die Kinder ein höchst wichtiges Nahrungmittel und verdient daher von den Medicinal-Personen und den beaufsichtigenden Behörden eine besondere Berücksichtigung. — Ein zweiter Hausfreund ist der Barbier. Er erscheint am frühen Morgen, immer eilig und stets voll Neuigkeiten. Er ist die wandernde Chronik des ganzen Stadtviertels und bringt die frischesten Nachrichten an den Mann. Als großer Politiker bespricht er die neuesten Ereignisse auf dem Schwarzen Meere, während er das Gesicht seiner Kunden einseift, und indem er Schlachtenbilder liefert, kommt es ihm nicht darauf an, selber Blut zu vergießen. Er geht mit dem stereotypen „Morgen“, das er bald als Gruß, bald als Frage, bald als Ausrufungszeichen anwendet. Täglich stattet er übrigens, trotz Schneider, seinen Bericht ab über das Wetter. — Bald nach ihm erscheint der Briefträger mit seiner Pandora-Büchse. Der Briefträger ist das moderne Schicksal in Uniform. Wer weiß, was er bringt? In seiner schwarzlackirten Tasche ruhen traurige und frohe Nachrichten friedlich neben einander; der Brief, welcher den Wohlstand und die Ruhe einer Familie erschüttert, neben dem Gratulationsschreiben, der Geldbrief neben dem Mahnbrief, Feinde und Freunde, Liebesschwarm und Grobheiten, kurz eine ganze Welt. Mit gleichmüthigem Gesicht reicht er seine Briefe hin und entfernt sich zufrieden, wenn er einen Groschen nicht herauszugeben braucht. — Immer lebendiger wird es im Hause. Die Wäscherin liefert die Wäsche ab, die Nähterin kommt, um kleine Hausarbeiten zu machen und beim Ausbessern zu helfen. Im Hofe spielt der Leiermann, die Frau mit der Harfe löst ihn ab, und ihr folgt der Flötenbläser, welcher das Lied Fra Diavolo's seit 15 Jahren immer zu derselben Stunde bläst. Dazwischen ertönt das Geschrei der wandelnden Verkäufer, welche mit Aepfeln, Bücklingen u. s. w. handeln. Kinder mit Schwefelhölzchen klingeln und bieten ihre Waaren an, Mädchen und Weiber wollen Strohdecken verkaufen. Von Zeit zu Zeit läßt sich auch verstohlen ein Bettler sehen und bittet um eine Gabe. Manchmal zeigt sich auch nur unter der Maske desselben ein Spitzbube, der die Gelegenheit beobachtet oder sogleich wahrnimmt. Kurz, das Haus gleicht einem schwärmenden Bienenstock und ist ein kleines Abbild der großen Stadt selbst.

— *ƒ* Königliches Theater. Gestern zum ersten Male: „Demetrius“, Drama in 5 Aufzügen, von Hermann Grimm. In Scene gesetzt vom Regisseur Düringer. — Jene dunklen Regionen der Weltgeschichte, über denen eine Wolke der Ungewißheit schwebt, bieten dem Dramatiker ein vorzugsweise günstiges Feld. Denn wo der Geschichtsforscher selbst noch im Unklaren ist, da kann der Dichter um so freier mit dem historischen Stoffe schalten und walten. So warf Schiller das volle Licht seiner Poesie in die historische Nacht, welche Wallenstein's Verrath in ihrem finstern Schooße barg, und seine letzte Arbeit, an deren Vollendung ihn der Tod hinderte, war bekanntlich jener Demetrius, über den die Geschichte noch heute im Zweifel ist, ob er ein echter oder ein falscher gewesen ist. Als einen falschen hat ihn Schiller dargestellt. Aber um das moralische Interesse, diesen Hebel jeder ästhetischen Wirkung, für seinen tragischen Helden zu retten, wendete Schiller die Sache so, daß Demetrius nicht als wissentlicher Betrüger erschien, sondern als das Werkzeug fremder Rache, der Rache des Mörders des echten Demetrius, der, weil er für seinen Mord nicht den gehofften Lohn gefunden, die Aehnlichkeit des falschen Demetrius mit dem Czaren Iwan mißbraucht, dem Knaben vorzuspiegeln, er sei der legitime Czar, damit er, selbst ein Getäuschter, Andere täusche. Erst als der falsche Demetrius an Boris' Stelle über Rußland herrscht, sagt ihm der Mörder: der wahre Demetrius fiel durch meine Hand, mit seinem Kleinod schmückte ich Dich, durch mich gelangtest Du zum Throne. Aber statt des fürstlichen Lohnes, den er wie früher von Boris so jetzt von dem Zögling seiner Rache erwartet, wird er, der Mörder des ächten Demetrius, von der Wuth und Verzweiflung des falschen Demetrius niedergestoßen. So tief-tragisch, den Missethäter durch das eigene Werkzeug seiner Missethat vernichtend, entwickelt sich in dem hinterlassenen Plane von Schiller's Demetrius die Handlung. Manches daraus hat, wie es scheint, dem jungen Dichter dieses „Demetrius“ vorgeschwebt. Wie Romanow bei Schiller im Gefängniß durch Ariniens Geist getröstet wird, so erhält in dem neuen Drama Ivan, der ächte Demetrius, durch die Erscheinung seines Vaters im Traume Aufklärung über seine Herkunft. Und wie bei Schiller Demetrius durch den Mörder, so wird er hier durch Marva, seine Mutter, getäuscht. Aber Schiller selbst hat, und zwar mit ästhetischem Recht, an Goethe's Egmont das Traumbild Klärchens als opernhaft getadelt. Und noch viel bedenklicher ist es, einen Traum, eine Vorstellung im Schlafe, zum Hauptmotiv eines Dramas zu machen. Ein dramatischer Charakter vor Allem muß, um wahr zu erscheinen, klar sein. Durch jenes Traumhafte aber kommt etwas Nebelhaftes über den Ivan, welches der Dichter leicht hätte vermeiden können, wenn er sich mit Lessing darauf beschränkt hätte, in dem Helden nur das Menschliche und nicht ein Uebernatürliches zu schildern. Abgesehen von diesem Fehlgriff, der freilich den innersten Nerv der Handlung berührt, empfiehlt sich das neue Drama durch eine einfach edle, künstlerisch-gemessene Gliederung, indem spannende Situationen nur mit Hülfe weniger Personen herbeigeführt werden, deren Streit und Widerstreit oft von tiefstem Eindrucke sind. In dieser edlen Einfachheit der Gruppirung erweist sich vorzugsweise das dramatische Talent des Dichters, welches, getragen von einer ausgezeichneten Darstellung, mit Recht vom Publicum durch lebhafte Beifallsäußerungen aufgemuntert worden. Herr Hendrichs, der als Czaar Demetrius seine gewaltige Aufgabe mit ebenso bewundernswerther Kraft als treffender Nüancirung der wechselnden Gefühle bewältigte, wurde schon nach dem zweiten und dritten Acte rauschend hervorgerufen. Ebenso mit ihm Frau Hoppé, als Olga, und Herr Liedtcke, als Ivan, am Schlusse. Jedenfalls ist es mit Dank anzuerkennen, daß die General-Intendantur jungen talentvollen Dichtern die Gelegenheit giebt, da, wo die eigentliche hohe Schule des Dramatikers ist, auf der Bühne, den Eindruck ihrer Erstlingswerke zu studiren, und wie das Publicum, hat auch die Kritik in solchen Fällen die Pflicht, will sie anders nicht die poetischen Kinder mit dem Bade ausschütten, nach Möglichkeit zur Förderung junger Dichter beizutragen.

— 00 Wir haben schon neulich erwähnt, daß eine der ausgezeichnetsten Clavierspielerinnen der Gegenwart, Fräulein Wilhelmine Clauß (geboren zu Prag), von Paris hier eingetroffen ist und morgen im Saale der Sing-Akademie ihr erstes Concert geben wird. Wir erinnern an mehrfache Berichte unserer Pariser Herren Correspondenten, in welchen die außerordentlichen Leistungen der in Paris hochgefeierten Künstlerin eine kritische Würdigung gefunden. Auch in Leipzig, das bekanntlich eine höchst geachtete Stimme in musikalischen Angelegenheiten hat, errang sich Fräulein Clauß allgemeinsten Beifall, und können wir nur wünschen, daß der liebenswürdigen Künstlerin hier eine recht rege Theilnahme entgegenkomme.

— Briefkasten. An den alten Alt-Preußen! — Ganz ergebensten Dank. Aber diesmal waren wir außer Schuld, denn der Satz war buchstäblich so telegraphirt, wie wir ihn gedruckt haben. An telegraphischen Depeschen wird in solchen Fällen nichts geändert. Andere Winke sollen stets dankbar benutzt werden.

Das größte Magazin fertiger Wäsche von W. Passarge, Charlottenstraße 58, neben Hôtel de Brandebourg,

empfiehlt als billig

Oberhemden von engl. Shirting in jeder Größe und in allen modernen Faltenlagen das halbe Dutzend für $3\frac{5}{6}$, $4\frac{1}{3}$, 5, 6, 7 und $7\frac{5}{6}$ Thlr.

Ferner: **Leinene Oberhemden in allen Faltenlagen und Größen, das halbe Dutzend zu 6, 8, 9, 10, 12, 14, 16, 18, 20 bis 30 Thlr.**

Meine sämmtliche Wäsche wird unter Aufsicht von zwei Pariser Directricen nach den neuesten Pariser Façons angefertigt, und garantire ich für elegantes und dennoch bequemes Sitzen derselben.

W. Passarge, Charlottenstraße 58, neben Hôtel de Brandebourg.

Auf f. weissem Glacé-Papier **Briefbogen mit Namen** in farbiger Enveloppe, à Buch 7½ Sgr.

Bei **Thiele et Stiemke,** Stechbahn 3.

Für Damen:

Amalie.	Adelaide.	Camilla.	Flora.	Lucie.	Rosa.
Amande.	Agathe.	Clothilde.	Florentine.	Leontine.	Regina.
Auguste.	Alexandrine.	Dorothea.	Gertrud.	Lida.	Sophie.
Antonie.	Bertha.	Elfriede.	Henriette.	Minna.	Sidonie.
Adolphine.	Bernhardine.	Emma.	Hermine.	Malvine.	Selma.
Agnes.	Bianca.	Ernestine.	Hedwig.	Marie.	Thekla.
Albertine.	Betti.	Elsbeth.	Helene.	Martha.	Therese.
Alwine.	Cölestine.	Emilie.	Hulda.	Mathalie.	Ullrike.
Anna.	Charlotte.	Eleonore.	Julie.	Margarethe.	Veronika.
Amalie.	Christine.	Elisabeth.	Josephine.	Nanny.	Virginie.
Adelheid.	Constantia.	Elise.	Johanna.	Nathilde.	Wilhelmine.
Adeline.	Catharina.	Eveline.	Jda.	Ottilie.	Walli.
Alma.	Clara.	Eugenie.	Jenny.	Olga.	
Antoniette.	Cäcilie.	Franziska.	Leopoldine.	Pauline.	
Angelika.	Clementine.	Fanny.	Laura.	Philippine.	
Adele.	Caroline.	Friederike.	Louise.	Rosalie.	

Geschäftsleuten empfehlen das dopp. Riess Briefpapier mit beliebiger Firma gestempelt à Riess von 3½ Thlr. an.

Für Herren:

Adolph.	Bernhard.	Eduard.	Georg.	Ludwig.	Oscar.	Valentin.
Anton.	Bruno.	Eugen.	Gottfried.	Louis.	Paul.	Victor.
Arthur.	Carl.	Eberhard.	Gustav.	Leopold.	Philipp.	Wilhelm.
Alexander.	Christian.	Felix.	Heinrich.	Leonhard.	Reinhold.	
Alfred.	Constantin.	Friedrich.	Herrmann.	Moritz.	Rudolph.	
August.	Christoph.	Ferdinand.	Hugo.	Martin.	Robert.	
Albert.	Emil.	Franz.	Julius.	Max.	Reinhard.	
Arnold.	Ernst.	Feodor.	Johann.	Otto.	Theodor.	

Bei **Thiele et Stiemke,** Stechbahn 3.

Potsdam bei Herrn A. W. Conradt. — Brandenburg a. H. bei Herrn Adolph Müller. Neu-Ruppin bei Herrn Carl Steiner. — A. F. Zantz in Stargard i. Pomm.

Das größte Lager aller Gattungen fertiger Hemden von R. Behrens, Kronenstr. Nr. 33.,

empfiehlt in Folge vortheilhafter Partie-Einkäufe feiner Leinwand und Englischer Shirtings nachstehende Waaren zu folgenden billigen Preisen, als:

Feine weiße Englische Shirting-Oberhemden (von Aerzten vielfach empfohlen) **nach den neuesten Französischen Façons und in allen modernen breitern und schmälern Faltenlagen auf den Bruststücken angefertigt und für jede Halsweite vorräthig, das halbe Dutzend 3½, 4, 5, 5½, 6, 6½, 7 und 7½ Thlr.**

Oberhemden von bestem Greifenberger, Irischen, Holländischen und feinstem Bielefelder Handgespinnst-Leinen (für ächtes Leinen wird garantirt) in allen modernen Faltenlagen und in jeder Größe, das halbe Dutzend 6, 7, 8, 9, 10, 12, 15, 18, 20, 24 bis 30 Thlr.

Rein leinene Manns- und Frauenhemden von durabler und ächter Herrnhuter und Bielefelder Leinwand und gut genäht, das halbe Dutzend 4, 4½, 5, 6, 7, 8, 9 u. 10 Thlr. Manns- und Frauenhemden von gutem Nesselgarn und ächt Engl. Shirting, das halbe Dutzend 2½, 3, 4 und 5 Thlr. Feine Damenhemden nach ganz neuen Französischen Façons (mit Prisen u. Knöpfen) von feinem Bielefelder Leinen, sowie von ächt Englischem Shirting, letztere das halbe Dtzd 4½ und 5 Thlr. — Alle Gattungen Kinderwäsche in jeder Größe zu den allerbilligsten Preisen. — Damen-Negligée-Jacken in den neuesten Façons, das Stück von 17½ Sgr. an.

Aufträge von außerhalb, welche ich franco erbitte, werden gegen vorherige Einsendung des Betrages oder Postvorschuß reell ausgeführt.



So eben erschien in unserem Verlage und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Carnevalsscherz des Kladderadatsch.

1 Bogen. Mit 10 Illustrationen von W. Scholz
Preis 3 Sgr.

Schultze und Müller unter den Zulu-Kaffern.

Schwank in 2 Bildern von R. Hahn. Mit einer Illustration von W. Scholz.
Preis 5 Sgr.

Die Verlagshandlung
A. Hoffmann u. Co. in Berlin,
Hausvoigteiplatz Nr. 3.

Musikalien-Abonnement

zu 5 Sgr. p. Monat an. Prospect gratis. Alle Musikalien mit höchstem Rabatt.

Für Auswärtige die günstigsten Bedingungen.

H. Gaillard u. C., heil. Geiststr. 35.

Schwarze Seidenzeuge eigener Fabrik,

die sich durch ihre bekannte Solidität auszeichnen, in großer Auswahl die Robe à 7½, 9, 12—16 Thlr.; die neuesten carr. und gestr. Seidenstoffe à 8—10 Thlr., so wie halbseid. Zeuge, Thybets ꝛc. empfiehlt

S. Lissauer, Jägerstr. 50.

Bibeln und Gesangbücher

in eleganten, reich vergoldeten Sammet- und Maroquin-Deckeln, so wie auch in mittelfeinen und ord. Einbänden sind in größter Auswahl vorräthig und empfehlen solche als passende Geschenke für Confirmanden zu den billigsten Preisen

Carl Kühn u. Söhne, Königliche Hof-Lieferanten,
Breite Straße Nr. 25.

Für Landwirthe.

Frischen Amerikanischen **Pferdezahn-Mais**, Kleesaat, Franz. Luzerne, **gelbe Lupinen**, ächte **weiße grünköpfige** und alle anderen Arten **Möhren** (Carotten), sowie Gras- und sonstige Feldsämereien, ächten **Peruanischen Guano**, **Chili-Salpeter** und Knochenmehl empfiehlt bis zur Beendigung der Feldbestellung die Handlung

J. F. Poppe & Comp.,
Neue Friedrichsstraße Nr. 37.



Einem geehrten Publicum beehren wir uns ergebenst anzuzeigen, daß wir die passendsten Brillen für diejenigen Personen, welche viel auf Eisenbahnen reisen, überhaupt aber für Reisende vorzüglich geeignete Augengläser besitzen. Insbesondere empfehlen wir unsere Conservationsbrillen, welchen die Eigenschaft beiwohnt, gegen die Sonne, Gas- und Lampenlicht und den den Augen so sehr gefährlichen Staub zu schützen. Das Auge hält sich beim Gebrauch immer kühl und angenehm. Bei der Hitze schwillt zuweilen das Auge an, es wird dies, so wie die bekannte Röthlichkeit der Augen durch diese Art Brillen gänzlich vermieden.

Ferner haben wir eine eigene Art Brillen für Personen, denen der Zudrang der Sonnenstrahlen zum Auge schadet, **Schutz-Brillen** genannt, angefertigt, welche äußerst wohlthätig für's Auge wirken.

Gebrüder Strauß, Hof-Optiker,
Königsstr. Nr. 61, neben dem Königl. Postgebäude.

Ball-Roben in Mull und Tarlatan zu den billigsten Preisen bei

Lehmann u. Lagowitz, Schloßplatz Nr. 2.

Ich gebe 10,000 Thaler

Demjenigen, der mir beweist, daß das von mir, Leopold Lob in Paris, erfundene Eau de Lob keine neuen Haare auf kahlen Köpfen erzeugt, das Ausfallen der alten Haare hemmt und dieselben verschönert. Dies rühmlichst bekannte Eau de Lob wird verkauft in Flacons à 3 Thlr. oder in halben Flacons à 1½ Thlr. bei mir, dem Erfinder, Leopold Lob, Chemiker, rue St. Honoré 281 in Paris, oder in dem alleinigen Depot für hier und Ostpreußen bei Herrn

C. Graeber, Papier-Tapeten- u. Rouleaux-Fabrik,
Brüderstr. Nr. 38 in Berlin.

Für Damen.

Ball- und Gesellschafts-Roben werden im neuesten Geschmack, letztere in antiker Form, billigst angefertigt bei

Jos. Schnöpf, Stechbahn Nr. 6.

NB. Für auswärtige Damen nach einer passenden Probe.

Um böswillige Gerüchte zu widerlegen, sehe ich mich veranlaßt, hiermit zu erklären: daß ich mein von dem Herrn **August Eichwald** seit 3 Jahren käuflich übernommenes Geschäft nach wie vor unter der Firma **A. Firnhaber, vormals August Eichwald,** für meine Rechnung fortsetze.

Ich erlaube mir zugleich, mein wohl assortirtes Lager unter bekannter reeller Bedienung hiermit ergebenst zu empfehlen.

Anton Firnhaber,
Inhaber der Firma:
A. Firnhaber, vormals August Eichwald, Breite Str. Nr. 21.

Mais.

Echten **Amerikanischen gelben** und **weißen (Pferdezahn),** sowie **runden Virginischen Riesen-Mais,** welche Sorten wir stets direct beziehen, empfehlen wir den Herren Landwirthen als zuverlässig echt.

N. Helfft und Comp., Alexanderstr. 45.

Schmalfaltige Bruckstücke

zu Oberhemden, nach dem neuesten Pariser Geschmack, empfiehlt Albert Dornblatt, Brüderstraße Nr. 2.

Thee-Anzeige.

Feine schwarze, grüne und gelbe Caravanen-Thees, so wie andere über London bezogene Sorten empfiehlt nach den verschiedenen Qualitäten zu billigen Preisen

Carl Gustav Gerold,
Hoflieferant Sr. Majestät des Königs,
Nr. 24. unter den Linden.

Souchong-Thee,

neuester Ernte, Saison 1853—54, empfehlenswerth à 2 Thlr.
Neue Ostindische Thee-Handlung,
Friedrichsstr. 81, zwischen der Behren- und Französischen Straße.

Ganz alten, feinen Jamaika-Rum, Arrac de Goa, Cognac, feinste Punsch-Essenzen, Marasquin, so wie grüne Orangen und eingemachte Ananas empfiehlt

Hermann Grothe, Breitestraße 13.

Punsch-Syrup.

Meine jetzt in der Burgstraße Nr. 25 befindliche Punsch-Syrup-Fabrik, aus der alle Sorten in ½-Flaschen bezogen werden können, empfehle ich hiermit dem verehrten Publikum.

Otto Biesel, Hoflieferant.

Feinste Punsch-Essenzen, feinste alte Jam. Rums, wasserhellen Arrac und Arrac de Goa, Holländische Liqueure, Marasquin, — **eingemachte Ananas** und Erdbeeren, Orangen-Essenz, süße Apfelsinen und saftreiche Citronen empfiehlt

Adolph Caspari, Spittelbrücke 3.

Frischen Rhein-Lachs erhielt und empfiehlt

H. A. Barsch, Behrenstr. 45.

Fr. Holsteiner u. Whitestable-Austern, lebende Hummern empfing

F. W. Borchardt,
Französischestraße Nr. 48,
zwischen der Friedrichs- und Charlottenstraße.

Frische schöne Nativ-Austern, à 100 Stck. nach Größe 2 Thlr. und 2½ Thlr., besten Astrach. und Hamb. Caviar, Strachino-Käse, **fr. Dorsch, ger. Lachs, Franz. Schäl-Obst,** als Compot sehr empfehlenswerth, und **feinste Mosc. Zukkerschoten,** vorzüglich im Kochen, empfiehlt

Adolph Caspari, Spittelbrücke 3.

Commodités sans odeur

wie auch feststehende Englische **Water-Closets** eigner Fabrik mit Wasserleitung, die wirklich geruchlos sind, zu Neubauten von 10 Thlr. an, auch in Lehnstuhlform, empfiehlt die Fabrik von

C. M. Bassel, Charlottenstr. 66.

Familien-Anzeigen.

Geburten.

Die heute früh 1 Uhr erfolgte glückliche Entbindung seiner lieben Frau Alma, geb. von Ramin, von einer gesunden Tochter, beehrt sich statt besonderer Meldung hierdurch ergebenst anzuzeigen.

Berlin, den 25. Februar 1854.

von Klützow, Rittmeister und Eskadrons-Chef im 2. Garde-Ulanen-Regt.

Die gestern Abend 11 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau Helene, geb. v. Steinkeller, von einem gesunden kräftigen Knaben beehre ich mich Freunden und Bekannten hierdurch ergebenst anzuzeigen.

Gliezig, den 23. Februar 1854.

F. von der Osten.

Todesfälle.

Gottes unerforschlichem Willen hat es gefallen, auch unsere theuere geliebte Pflegetochter und Nichte, Fräulein Louise Gräfin von Kanitz, aus dieser Welt abzuberufen. Sie unterlag am 20. Februar d. J. dem Nervenfieber und folgte nach 6 Monaten, im Alter von 23 Jahren 8 Monaten, unserer ältesten Tochter in jene bessere Welt nach.

Leipzig, den 24. Februar 1854.

Rudolph von Watzdorf-Störmthal, Königl. Sächs. Kammerherr.
Amalie von Watzdorf, geborne Gräfin v. d. Schulenburg.

Heute Mittag ½3 Uhr verschied nach langem Leiden an der Wassersucht unsere innigst geliebte Frau und Mutter, Susanna Amalia v. Kamecke, geb. Bole, im 53. Lebensjahre, welches wir Freunden und Verwandten statt besonderer Meldung ergebenst anzeigen.

Stolp, den 21. Februar 1854.

Wilhelm v. Kamecke, Major a. D., als Gatte,
Albert v. Kamecke, Lieut. im 26. Inf.-Regt.
Herrmann v. Kamecke, Pr.-Lieut. i. 5. Inf.-Regt.
Wilhelm v. Kamecke, Lieut. i. 2. Inf.-(Königs-) Regiment.

Am 20. d. M. Vormittags 10 Uhr entschlief sanft und still in dem Herrn, dem sie gelebt hat, unsre theure, unvergeßliche Schwester und Mutter, die verwittwete Bürgermeister Zwanziger, geb. Frühduß.

Sorau, Prittag und Breslau, den 23. Febr. 1854.

Die Hinterbliebenen.

Frl. Bertha Dietz hiers.; Hr. Prof. Dr. Pape hiers.; Hr. Dr. med. Sydow hiers.

Königliche Schauspiele.

Sonnabend, den 25. Februar. Im Schauspielhause. 54. Abonnements-Vorstellung. Auf Höchstes Begehren: Der geheime Agent. Lustspiel in 4 Acten, von F. W. Hackländer. Hierauf, zum 1. Male: Schuldig! Scherz in 1 Act, von F. W. Hackländer. In Scene gesetzt vom Regisseur Blume. — Kleine Preise.

Sonntag, den 26. Febr. Im Opernhause. (38. Vorstellung.) Aladin, oder: Die Wunderlampe. Großes Zauber-Ballet in 3 Acten, vom Königlichen Balletmeister Hoguet. Musik von Gaebrich. Vorher: Versuche. Musikalische Proberollen in 1 Act, von L. Schneider. Musik von mehreren Componisten. — Mittel-Preise.

Im Schauspielhause. (55. Abonnements-Vorstellung.) Zum ersten Male wiederholt: Demetrius. Drama in 5 Aufzügen, von Hermann Grimm. — Kleine Preise.

Montag, den 27. Februar. Im Opernhause. (39. Vorstellung.) Auf Höchstes Begehren: Olympia. Große Oper in 3 Abtheilungen, nach dem Französischen des Dieulafoy und Brifaut, bearbeitet von E. T. A. Hoffmann. Musik von Spontini. Ballets vom Königl. Balletmeister Hoguet. — Anfang 6 Uhr. — Mittel-Preise.

Im Schauspielhause. 56. Abonnements-Vorstellung. Die Deutschen Kleinstädter. Lustspiel in 4 Abth. von Kotzebue. — Kleine Preise.

Dienstag, den 28. Februar. Im Schauspielhause. 57. Abonnements-Vorstellung. Die Waise von Lowood. Schauspiel in 2 Abtheilungen und 4 Acten, mit freier Benutzung des Romans von Currer Bell, von Charl. Birch-Pfeiffer. — Kleine Preise. — Der Billetverkauf zu der Dienstags-Vorstellung beginnt erst Montag den 27. d. M.

Friedrich-Wilhelmsstädtisches Theater.

Sonntag, den 26. Febr. Zum 9. Male: Der alte Fritz und seine Zeit. Lustspiel in 5 Acten von Eduard Boas. (Der König: Herr Görner, als Gast.) Vorher: Buch III. Capitel I. Lustspiel in 1 Act, nach dem Französischen von Bahn. (Lucilie: Fräul. Kölber, vom Stadttheater zu Aachen, als Debüt.) — Anfang 6 Uhr.

Montag, den 27. Februar. Zum 10. Male: Der alte Fritz und seine Zeit. Lustspiel in 5 Acten von Ed. Boas. (Der König: Hr. Görner.) — Anfang 6½ Uhr.

Dienstag, den 28. Februar. Zum ersten Male wiederholt: Die Waise aus Berlin, oder: Ein Mädchen für Alles. Parodistische Faschingsposse mit Gesang in 2 Abtheilungen und 3 Acten, von C. A. Görner. Couplets von R. Löwenstein. Musik von A. Lang.

Mittwoch, den 1. März. Zum Benefiz für Herrn Görner. Zum 1. Male: Liebes-Leid und Lust. Lustspiel in 4 Acten, von William Shakespeare, übersetzt von August Wilhelm Schlegel, ergänzt und erläutert von Ludwig Tieck. (Mit neuen Decorationen und Costümen.) (Don Adriano de Armado: Hr. Görner.)

Der Billet-Verkauf zu dieser Vorstellung beginnt Montag den 27. d. M.

Königstädtisches Theater.

Charlottenstraße Nr. 90.

Sonntag, den 26. Februar. Roderich und Kunigunde, oder: Der Eremit vom Berge Prazzo, oder: Die Windmühle auf der Westseite, oder: Die lange verfolgte und zuletzt doch triumphirende Unschuld. Parodirende Posse mit allen gewöhnlichen Theater-Coups und beliebten Musikstücken versehen, in 2 Aufzügen, nebst einem Prolog von Castelli.

Montag, den 27. Febr. Roderich und Kunigunde ꝛc.

Dienstag, den 28. Februar. Erste Vorstellung des Physikers Herrn J. Goldhammer aus dem Gebiete der Physik, insbesondere die neuesten und interessantesten Experimente mit elektrischem Lichte, in 2 Abtheilungen. Vorher, zum ersten Male wiederholt: Der Blaubart. Lustspiel in 1 Act, nach dem Französischen, von M. A. Grandjean.

Kroll's Etablissement.

Sonntag, den 26. Februar. Im Königssaale:

Vierzigste und vorletzte Vorstellung der Zulu-Kaffern.

Dazu: **26stes und vorletztes Gastspiel der Frl. Anna und Amalie de Branko**

vom K. K. priv. Theater an der Wien. Zum sechsundzwanzigsten Male: Die falsche Pepita, Gelegenheits-Schwank mit Gesang und Tanz in 2 Acten und einem Vorspiel von J. Böhm. (Adelheid und Lisette: Frl. Amalie und Anna de Branko.) Alsdann, zum dreiunddreißigsten Male: Unter Mitwirkung der Kaffern: Müller und Schultze unter den Kaffern, Gelegenheits-Schwank in 2 Bildern von R. Hahn. Zu Anfang:

Großes Concert

unter persönlicher Leitung des Unterzeichneten.

Entrée zu den Sälen 10 Sgr., Logen 15 Sgr., Tribüne 20 Sgr. Reserv. Sitzplätze à 15 Sgr. Anfang des Concerts 4 Uhr, der Theater-Vorstellung 5½ Uhr.

Täglich von Mittags 12—2 Uhr im Rittersaale:

Ausstellung der Zulu-Kaffern.

Entrée 10 Sgr.

Die Broschüre: „Geschichtliche Darstellung der Zulu-Kaffern, ihrer Sitten und ihres Landes" ist für 2½ Sgr. im Locale zu haben.

Montag, den 27. Februar.

Abschieds-Vorstellung

der Zulu-Kaffern und der Frl. Anna und Amalie de Branko. — Zum letzten Male: Die falsche Pepita. Alsdann, zum letzten Male: Müller und Schultze unter den Kaffern. Zum Schluß:

Großes Concert.

Preise wie oben, und sind Billets zu reserv. Sitzplätzen à 15 Sgr. bis Montag Nachm. 3 Uhr in den Kunsthandlungen der Herren Lüderitz und Zawitz zu haben. Anfang der Theater-Vorstellung 6 Uhr.

J. C. Engel.

Kroll's Etablissement.

Sonntag, den 26. Febr. **Table d'hôte** à Couv. 20 Sgr. incl. Entrée. Anfang 2 Uhr. Bei Couverts von 1 Thlr. an wird kein Entrée entrichtet.

Gesellschaftshaus.

Sonntag: Familien-Reunion-Ball. Cassen-Eröffnung 9 Uhr.

Dienstag, den 28. Februar.

Fastnacht: Grand Bal masqué et paré.

Eröffnung 9 Uhr. Logen und Nischen im Comtoir.

Ferd. Schmidt.

Sonntag, den 26. Februar 1854,
Abends 7 Uhr.
Im Saale der Sing-Akademie

Concert,

veranstaltet von **Wilhelmine Clauss.**

Unter gütiger Mitwirkung der Königl. Kammersängerin Frau Herrenburger-Tuczek und des Herrn von der Osten.

Programm.

1) Trio C-moll von Mendelssohn.
2) Gesang von Frau Herrenburger-Tuczek.
3) Nocturno von Chopin, La Chasse von Heller, } vorgetragen von der Concertgeberin.
4) Taubenpost von Schubert, Altdeutsches Lied von Mendelssohn, } gesungen von Herrn v. d. Osten.
5) Sonata appassionata von Beethoven, vorgetragen von der Concertgeberin.
6) Mondnacht von Woehler, Thüringsches Volkslied, } gesungen von Hrn. v. d. Osten.
7) Schlittschuh-Tanz aus dem „Propheten", von F. Liszt, vorgetragen von der Concertgeberin.

Billets zu numerirten Plätzen à 1 Thlr. sind in der Königl. Hofmusik-Handlung von Ed. Bote & G. Bock, Jägerstrasse Nr. 42, und Abends an der Kasse zu haben.

Die fünfte Trio-Soirée

findet Mittwoch, den 1. im Mäderschen Saale statt.

A. Loeschhorn. Gebr. A. u. J. Stahlknecht.

Stern'scher Gesang-Verein.

Die Aufführung des Oratoriums Israel in Aegypten von Händel findet am 6. März, Abends halb 7 Uhr, nicht in dem Maeder'schen Saale, sondern mit Allerhöchster Genehmigung in dem **Concertsaale des Königl. Schauspielhauses** statt. Numerirte Billets à 1 Thlr., sowie Textbücher à 2½ Sgr., sind in folgenden Musikhandlungen zu haben: in der Schlesinger'schen, unter den Linden 34; in der Trautwein'schen (Bahn), Leipziger Strasse 73, und in der des Herrn Friedländer, Werderstrasse 8. Der Umtausch der bereits à 20 Sgr. für den Maeder'schen Saal verkauften Billets geschieht an den resp. Verkaufsstellen ohne Preiserhöhung.

Siebente rhetorische Soirée.

Montag, den 27. Februar, 6½ Uhr, im Saale des Friedrichs-Werderschen Gymnasiums (Fürstenhaus, Eingang rechts, Kurstr. 52).

1) Kind Horn, von Fr. Rückert.
2) Leontine, eine Hofgeschichte in Versen von Dr. Hesekiel.

Mit dieser siebenten Soirée beginnt der **zweite Cyclus**; es sind für denselben numerirte Stühle à 3 Thlr., Sitzplätze à 2 Thlr. und Eintrittskarten für den Abend à 20 Sgr. noch an der Kasse zu haben.

Rhetor Julius Schramm.

Ein Vortrag

wird zur Unterstützung hülfsbedürftiger Veteranen über constante und schwimmende Inseln am 2. März von 6—7 Uhr in dem großen Hörsaale des Werderschen Gymnasiums, auf dem Werderschen Markt Nr. 7, von dem Unterzeichneten gehalten werden, was er sich hierdurch dem gebildeten und wohlthätigen Publicum anzuzeigen beehrt.

Das Billet wird beim Herrn Logier, große Friedrichsstraße 161, nahe den Linden, zu 10 Sgr., an der Kasse zu 15 Sgr. verabreicht werden.

W. von Grabowski.

Inhalts-Anzeiger.

Börse von Berlin den 25 Februar.

Die Stimmung bleibt anhaltend flau, doch wurden Preuß. Fonds etwas höher bezahlt, auch waren diejenigen Effecten, die zur Liquidation gebraucht werden, gegen baar gut zu lassen, auf Zeit jedoch bedeutend niedriger angeboten und schwer verkäuflich; besonders offerirt waren Berbacher Eisenbahn-Actien.

Fonds- und Geld-Course.

	Zf.			Zf.	
Freiw. Anleihe	4½	95½ bez.	Westp. Pfdbr.	3½	
St.-Anl. v. 50	4½	95½ bez.	Schles. do.	3½	
do. v. 52	4½	95½ bez.	d. B. v. St. gar.	3½	
do. v. 53	4	87 bez.	Rentenbriefe:		
St. Schuldsch.	3½	83 bez.	Kur- u. Neum.	4	94 G.
Seeh. Präm. S.	—		Pommersche	4	94 G.
K. u. N. Schld.	3½		Posensche	4	90 B.
Brl. St.-Obl.	4½	95 bez.	Preußische	4	
do. do.	3½		Rh. u. Westph.	4	93½ G.
K. u. Nm. Pfdb	3½	95½ B.	Sächsische	4	
Ostpreuß. do.	3½	87½ bez.	Schlesische	4	89½ bez.
Pomm. Pfdbr.	3½	94 bez.	P. B. Anth. sch.	—	102 bez.
Grßh. Pos. do.	4		C.-B. Bk.-Act.	—	102 G.
do. do.	3½	89 B.	P. Gldm. à 5 t.	—	108½ bez.

Eisenbahn-Actien.

Aach.-Düssel.	4	80 a 79 bez. B.	Ludw.-Berb.	4	103 a 102½ bez.
do. Prior.	4	86 bez.	Ludw.-Mainz	4	81 B.
Aach.-Mastr.	4	44 bez.	Mgdb.-Hlbrst	4	150 B.

[illegible]

Ausländische Fonds.

Rss. Engl. Anl.	5	93½ bez.	Oestr. Metall.	5	66½ a 67 bez.
do. do. do.	4½	79½ bez.	Sard. C.-Anl.	5	
do. bei Stiegl.	4	73½ a 74 bez.	Kurh. P. 40 t.	—	31 bez.
d. p. Schatzobl.	4	61½ a 62 bez.	N. Bad. A. 35 fl	—	21½ B.
Poln. Pfandb.	4		Sch. Lippe PS	—	
do. Bk.-C. L. A.	5	75 bez.	Brschw. B.-A.	4	102½ bez. u. B.
do. do. L. B.	—		Weimarsch. do.	4	92 a ½ bez. B.
P. B.-O. 500 fl.	4		Deff. B. A. L. A	4	
do. à 300 fl.	—		do. d. L. B.	4	

Wechsel-Course.

Amsterdam	250	Fl.	kurz.	141½ B.
do.	250	Fl.	2 Mt.	140½ bez.
Hamburg	300	Mk.	kurz.	150 B.
do.	300	Mk.	2 Mt.	149½ bez.
London	1	Lst.	3 Mt.	6. 16 bez.
Paris	300	Fr.	2 Mt.	78½ G.
Wien in 20 Fl.	150	Fl.	2 Mt.	75½ bez.
Augsburg	150	Fl.	2 Mt.	100½ B.
Breslau	100	Thlr.	2 Mt.	99½ bez.
Leipzig in Cour. in 14-Thl.-F.	100	Thlr.	8 Tg.	99½ B.
do.	100	Fl.	2 Mt.	99 G.
Frankfurt a. M. südd. W.	100	Fl.	2 Mt.	56. 6 bez.
Petersburg	100	SR.	3 W.	100½ bez.

Telegraphische Depeschen.

Frankfurt a. M., 24 Februar. Nordbahn 36. Metall. [illegible]

... 67,50, konnte aber bis zum Schluß der Börse wegen vielfach eintretender Gewinnrealisirungen diesen Stand nicht erhalten und schloß ziemlich fest zur Notiz: 3% Rente 67. 4½% Rente 96. 3% Span. 35. 1% do. 18½. Oester. Silber-Anlehen 78½.

Amsterdam, 24. Februar. Metall. 5% Lit. B. 79. 5% Metall. 62½. 2½% Metall. 32½. Span. 1% 18½. Span. 3% 34½. Wien kurz 26½ B. London kurz 11,67½. Hamburg kurz 35. Petersburg —. Integrale 57. Amsterdam-Rotterdam —. 4½% Russen 84. 4% do. 77½. Mexicaner —. Bei lebhaftem Geschäft viele Verkäufer. Weizen unverändert, wenig Geschäft. Roggen unverändert, ohne Geschäft. Raps pr. Frühjahr 68½. Rüböl pr. Frühjahr 37½.

(Tel. Correspond.-B.)

Auswärtige Börsen.

Leipzig, 24. Februar. Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Actien 168 B., 165 G. Sächsisch-Baiersche 84 B., — G. Sächsisch-Schlesische 99½ B., — G. Löbau-Zittau 30 B., — G. Magdeburg-Leipzig 260 B., — G. Berlin-Anhalter 101 B., — G. Berlin-Stettiner — B., — G. Köln-Mindener — B., — G. Thüringer — B., 90½ G. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn — B., — G. Altona-Kieler — B., — G. Anhalt-Dessauer Landes-Bankactien Lit. A. — B., — G. — Lit. B. 134 B., — G. Braunschweig. Bank-Actien 102½ B., — G. Weimarische Bankactien 92½ B., 92½ G. Preuß. Bankantheile — B., — G. Wiener Banknoten 77 B., 76½ G.

Hamburg, 24. Februar. Berlin-Hamburg 91½ G. [illegible]

Marktpreise von Getreide.

[illegible]

Den 22. Februar. Das Schock Stroh 8 Rt. 25 Sgr. — Pf., auch 8 Rt. — Sgr. — Pf. Der Ctr. Heu — Rt. 28 Sgr. — Pf., geringere Sorte 25 Sgr.

Kartoffel-Preise. Der Scheffel Kartoffeln 1 Rt. 2 Sgr. 6 Pf., auch 1 Rt. — Sgr. — Pf., metzenweise 2 Sgr. 3 Pf., auch 1 Sgr. 9 Pf.

Spiritus-Preise. Die Preise von Kartoffel-Spiritus frei ins Haus geliefert, waren am 17. Februar 31½ Rt., am 18. Februar 31½ Rt., am 20. Februar 31½ Rt., am 21. Februar 32 Rt., am 22. Februar 32 Rt., am 23. Februar 32 a 31½ Rt. ohne Faß, pr. 10,800 % nach Tralles.

Berichtigung. Die Preise am 4. Februar c. waren nicht 31 und 31½ Rt., sondern 31½ a 31½ Rt.

Berlin, am 23. Februar 1854.

Die Aeltesten der Kaufmannschaft von Berlin.

Markt-Berichte.

Berliner Getreidebericht vom 26. Februar. Weizen loco n. Qual. 87 — 94 Rt. Roggen loco n. Qual. 66½ — 71 Rt. 82 Pfd. pr. Februar — Rt. B. u. G. 82 Pfd. pr. Frühjahr 65½ a 65 Rt. verk.

Erbsen, Kochwaare, 72 — 73 Rt. Erbsen, Futterwaare, 68 — 71 Rt. Hafer loco nach Qualität 33 — 36 Rt. Gerste, große, loco nach Qualität 54 — 56 Rt. Rüb-Oel loco 12½ Rt. B. 12 Rt. Geld. pr. Februar 12½ Rt. B. 12 Rt. Geld 12 Rt. bez. pr. Februar-März 11½ Rt. Brief 11½ a 11¾ Rt. bz. u. G. pr. März-April 11½ Rt. Brief 11½ Rt. bez. u. Geld. pr. April-Mai [illegible] Rt. bez. u. B., pr. Februar —, pr. Februar — März 11½ Rt. B., pr. März —, pr. Frühjahr —, pr. März — April 11½ Rt. B., pr. April —, pr. April — Mai 11⅔ Rt. bez. u. B., pr. Mai —, pr. Mai — Juni —, pr. Juni — Juli —, pr. August —, pr. August — September —, pr. September — October 11½ Rt. B. Leinöl ohne Handel. Leinsamen ohne Handel. Spiritus stille, am Landmarkt und loco ohne Faß 11½ % bez., pr. Februar —, pr. Februar — März 11½ % G., 11½ % B., pr. März —, pr. März — April 11½ % B., 11½ % G., pr. Frühjahr 11⅔ % bez. u. B., 11½ % G., pr. April — Mai —, pr. Mai — Juni —. Zink pr. Frühjahr 7½ Rt. B. Kleesamen ohne Handel. Thymothee ohne Geschäft.

Danzig, 23. Februar. Für Weizen günstigere Kauflust für bessere Qualitäten, geringere Qualitäten mehr vernachläsfigt. Bezahlt 118 — 120 Pfd. hellbunter mit 80 a 84 Sgr., 121 Pfd. 88 Sgr., 123 Pfd. bessere Farbe 100 Sgr., 124 Pfd. hochbunter ziemlich frei von Auswuchs 107 Sgr., 127 Pfd. feiner hochbunter 114 Sgr., 127 — 128 Pfd. feiner bunter lebhaft, von Bromberg 115 Sgr., 129 Pfd. feiner hochbunter 118½ Sgr. 130 Pfd. do. 120 Sgr. pr. Scheffel. Vom Speicher Weizen 30 Last 125 Pfd. frische Waare zu 650 fl., 15 Last 132 Pfd. alter hochbunter zu 777½ fl. verkauft. Roggen bis gestern matt, heute etwas mehr Kauflust, 115 Pfd. mit 70 Sgr., 118 Pfd. 73 Sgr., 121 Pfd. 75 Sgr., 123 — 124 Pfd. mit 87 Sgr. bez., auf Lieferung 12 Last 119 Pfd. zu 460 fl. gekauft. Erbsen gesucht, aber nur sehr geringe zugeführt, 80 a 85 Sgr. pr. Scheffel [illegible]

Magdeburg, 24. Februar. [illegible]

Eisenbahn-Anzeiger.

Ludwigshafen-Berbach. [illegible]

Barometer- und Thermometerstand bei Petitpierre.

[illegible]

Redigirt unter Verantwortlichkeit von F. Heinicke.

Verlag von F. Heinicke in Berlin, Dessauerstraße 5.

Druck von C. G. Brandis in Berlin, Dessauerstraße 5.